

adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Was machen wir
mit diesem Erbe?

Seite 7

present – das neue
Magazin für Suchende
und Glaubende

Seite 21

Freiheit wie Luther
sie meinte

Seite 24



Das Wichtige leben

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Luther und wir

Martin Luther, Heiliger oder Rebell, Reformator oder Spalter der Kirche, Sprachschöpfer und Wegbereiter der Neuzeit? Alle diese Zuschreibungen werden 2017 anlässlich des 500. Reformationsjubiläums in die Diskussion einfließen. Dabei kommt ein wesentlicher Aspekt des reformatorischen Anliegens Luthers kaum zur Sprache: Seine tiefe Sehnsucht nach der Erlösung der ganzen Schöpfung durch den wiederkehrenden Christus am Ende der Zeit. Siebenten-Tags-Adventisten wollen gerade diese Hoffnung des Reformators für unsere Zeit lebendig halten. Der vorliegende Sammelband möchte das Erbe Luthers aus ihrer Sicht sowohl dankbar würdigen als auch kritisch hinterfragen.

Jesus – seine Lehre, sein Leidensweg

Gewohnt fundiert behandelt William Johnsson in der ersten Hälfte dieses Fortsetzungsbandes die wichtigsten Lehren des Jesus von Nazareth. Was sagte er beispielsweise über Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist? Wie legte Jesus Themen wie Gnade, Jüngerschaft und den Sabbat aus? Im zweiten Teil des Buches widmet sich der Autor dem Leidensweg Jesu. Was genau trug sich in dieser für das Christentum so entscheidenden Passionswoche zu und welche Bedeutung haben sein Tod und seine Auferstehung? Die Geschichte des Unvergleichbaren ist noch nicht vorbei. Der erste Band über das Leben von Jesus erschien im Juni 2016.

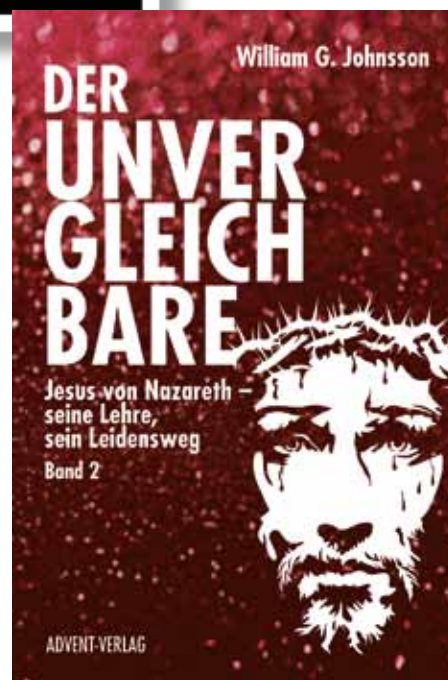


Daniel Heinz (Hg.)
So komm noch diese Stunde!
Luthers Reformation aus Sicht der Siebenten-Tags-Adventisten
Ca. 300 Seiten, Softcover,
14 x 21 cm
19,80 Euro (14,80 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1959



William G. Johnsson
Der Unvergleichbare
(Bd. 2)

Jesus von Nazareth – seine Lehre, sein Leidensweg
280 Seiten, 14 x 21 cm.
19,80 Euro (14,80 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1963



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Die Mega-Priorität

Gute Vorsätze können „den Weg zur Hölle pflastern“ – nämlich dann, wenn sie scheitern und das schlechte Gewissen uns plagt. Sie können zu einer säkularen Leistungsreligion werden. Eine Liste mit an sich sinnvollen Vorhaben aufzustellen und mühevoll abzarbeiten (mehr Bewegung, weniger Süßigkeiten etc.) kann genauso frustrierend sein, wie der Vorsatz, Sünden mit reiner Willenskraft zu überwinden. Noch schlimmer ist es, wenn Erwartungen von außen an uns herangetragen werden, wie zum Beispiel: „Du müsstest regelmäßiger in der Bibel lesen, dann würdest du wieder fröhlicher werden.“ Meist ändern solche Forderungen nichts – wir bekommen nur Schuldgefühle und machen weiter wie bisher.

Wenn wir uns Prioritäten setzen, müssen sie mehr sein, als gute Vorsätze: nämlich grundlegende Lebenshaltungen, die wir verinnerlichen und ihnen von ganzem Herzen zustimmen. Wenn wir „das Wichtige leben“, sind damit weder kurzfristige Ziele noch äußere Erwartungen gemeint, denen wir entsprechen wollen. Es geht vielmehr um eine Lebensart. Jesus sagte einmal: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit [statt sich um die alltäglichen Bedürfnisse zu sorgen], so wird euch das alles zufallen.“ (Mt 6,33) Mit anderen Worten: Das Wichtigste für uns als Christen ist es, Christus nachzufolgen und nach den Grundsätzen seines Reiches zu leben.

Dabei kommt der Liebe eine herausragende Bedeutung zu. Jesus definierte das höchste Gebot als Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen (Lk 10,27). Bevor Petrus seine Aufgabe als „Hirte“ übertragen bekam, fragte Jesus ihn dreimal: „Hast du mich lieb?“ (vgl. Joh 21,15–17) Und Paulus formulierte in seinem ersten Brief an die Korinther: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (13,13)

So ist Liebe die Mega-Priorität, die alle anderen übertrifft und ordnet. Wenn ich darüber nachdenke, was für mein Leben wichtig ist, wäge ich ab, wie es mit dem Grundsatz der Liebe zusammenpasst oder in Liebe verwirklicht werden kann. Die Autoren des vorliegenden Monatsthemas geben hilfreiche Impulse, damit es uns besser gelingt, das Wichtige zu leben.

Thomas Lobitz

Chefredakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (116. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),

Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,

Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,

Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Was ist wichtig?
Was sticht heraus?

© oilly - Fotolia.com

aktuell | Report

- 4 STA-Kurznachrichten / ENAD-Konferenz: Auf den Spuren des großen Arztes
- 5 Jahresendsitzung der EUD
- 6 **Report:** Pure Emotionen (MediaDay)

Kolumne

- 7 Was machen wir mit diesem Erbe? (Winfried Vogel)

Thema des Monats: Das Wichtige leben

- 8 **Von Prioritäten zu Priori-Taten** (Matthias Dauenhauer)
- 12 **Was wirklich trägt** (Andreas Pfeifer)
- 14 **„Es gibt kein Geben ohne Nehmen“** (Andreas Erben)
- 16 **Höre auf deinen Körper** (Gerlinde Alscher)

Adventgemeinde aktuell

- 16 Werte – wichtig für Leben und Beziehungen (AWA-Herbsttagung) / Lesermeinung

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 19 Dein Wille geschehe ...
- 20 Den Glauben ganzheitlich leben
- 21 *Present* lädt zum Staunen und Glauben ein
- 22 „Wir können schon hier Reich Gottes bauen“ (Interview mit Jessica Schultka)
- 23 Hope Center Impulstag
- 24 Freiheit wie Luther sie meinte
- 25 „Wir sind ernsthaft besorgt“
- 27 Ein prägendes Großereignis
- 27 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 29 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Zwei Religionen unter einem Dach
- 30 Anzeigen
- 34 ADRA heute

Kurznachrichten

■ Geschäftsführer von ADRA-Deutschland spricht auf Weltgipfeltreffen der UN

Christian Molke, Geschäftsführer von ADRA-Deutschland, sprach auf dem 1. Weltgipfel der Vereinten Nationen (UN) für Religion, Frieden und Sicherheit über die Betreuung von 1200 Angehörigen der vom Genozid bedrohten Religionsgemeinschaft der Jesiden im Flüchtlingslager Petra Olympu in Griechenland.

Molke ermutigte die anwesenden Vertreter der Weltreligionen und Politiker verschiedener Nationen sowie der Europäischen Union, Partnerschaften in der Humanitären Hilfe einzugehen. Es sei wichtig, erfolgreich umgesetzte Konzepte bekannt zu machen und mehr Einfluss zu nehmen auf die Gesetzgebung, die Entscheider in den eigenen Organisationen oder die Geldgeber.

„Religiöse Parolen und Überzeugungen werden oft in kriegerischen Konflikten und Spannungsgebieten missbraucht, um Interessen, die im sozioökonomischen Bereich verwurzelt sind, zu vertreten und Konflikte anzuzünden“, so der ADRA-Geschäftsführer. Da religiöse Leiter mit ihrem Einfluss sowohl ökonomischen als auch sozialen Ungerechtigkeiten durch religiös motiviertes Verhalten begegnen könnten, müssten sie besonders auf eine friedensstiftende Sprache achten und dürften sich nicht für andere Interessen instrumentalisieren lassen.

Der 1. Weltgipfel für Religion, Frieden und Sicherheit fand unter Mitwirkung der Internationalen Vereinigung zur Verteidigung und Förderung der Religionsfreiheit und dem UN-Sonderberater für die Verhinderung von Völkermord, Adama Dieng, vom 23.–25. November 2016 im Genfer Palast der Nationen statt. (APD)

■ ThH- Friedensau kritisiert Einheitsdokument der Weltkirchenleitung

Die Theologische Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg hat mit einer Stellungnahme auf das Dokument „Einheit in der Mission: Verfahren zur Schlichtung kirchlicher Angelegenheiten“ der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) reagiert. Der Exekutivausschuss der Generalkonferenz hatte das umstrittene Dokument am 11. Oktober verabschiedet, um festzulegen, wie mit kirchlichen Verwaltungseinheiten umzugehen ist, die sich nicht an gefasste Beschlüsse von übergeordneten Dienststellen halten. Siehe auch S. 25 und *Adventist World*, S. 5 – Heftmitte. (APD)

Auf den Spuren des großen Arztes

ENAD-Konferenz motiviert zur medizinischen Missionsarbeit



Die etwa 300 Teilnehmer der ENAD-Konferenz erlebten inspirierende Tage.

Heartbeat – Walking in His Footsteps: Von dem größten Missionar, den es je gegeben hatte, lernen, in seinen Fußspuren wandeln – das war das Motto der diesjährigen ENAD-Konferenz auf dem Michelsberg. Rund 300 Personen nahmen daran teil.

ENAD steht für European Network of Adventist Doctors und ist ein von Adventisten geleitetes Netzwerk für all jene, denen medizinische Missionsarbeit am Herzen liegt. Nicht nur auf dem Gebiet der Medizin Tätige und Studenten, sondern auch Pastoren und Gemeindeglieder, die mit ihren Heimatgemeinden den Menschen praktisch dienen wollen, können Teil dieses Netzwerkes werden. In Workshops und diversen Kleingruppen, sowie in motivierenden Ansprachen wurde Gesundheitswissen und deren Umsetzung in die Praxis vermittelt.

Eine Teilnehmerin erzählte von der Atmosphäre, die sie im Workshop erlebte: „Als wir gemeinsam aus den inspirierten Schriften über die besondere Verantwortung, aber auch die großartigen Möglichkeiten des medizinischen Missionars lasen, ist uns allen bewusst geworden, wie weit weg wir noch davon sind und wie sehr wir Gottes Geist und Hilfe in unserem Leben brauchen – gleichzeitig aber waren wir auch so bewegt und mit Freude erfüllt über die Hilfe, die Gott uns anbietet!“

Eine Gruppe von 20 Personen fuhr nach dem Kongress nach Darmstadt, um eine Adventgemeinde bei einer Gesundheits-Expo zu unterstützen und medizinische Hilfe für ein Flüchtlingsheim anzubieten. „Es war eine unglaublich gesegnete Zeit, in der alle eine ganz besondere Einheit und Harmonie im Dienst für andere erleben durften. So muss es in der frühen Christenheit gewesen sein – im Grunde ist jeder Gläubige ein medizinischer Missionar!“, berichtete ein Teilnehmer begeistert.

Wer an Gesundheitsarbeit in Kombination mit dem Evangelium interessiert ist, für den ist ENAD eine gute Möglichkeit. Regelmäßige Informationen sind auf der ENAD-Website zu finden: www.enad.eu

Nach einem Bericht von Betina Bartke



Medizinische Hilfe in einem Flüchtlingsheim.

Leiterschaft, Zahlen und Einheit

Jahresendsitzung der EUD in Portugal

Der Exekutivausschuss der Intereuropäischen Division der Kirche der Siebentags-Adventisten (EUD) tagt seit einigen Jahren an wechselnden Orten. In diesem Jahr fand das Jahresendtreffen vom 2. bis 8. November 2016 in Portugal statt. Es kamen etwa 60 Personen aus elf Ländern in Albufeira zusammen, um über die Gegenwart und die Zukunft der Freikirche zu beraten.

Leiterschaft

Mário Brito, Präsident der EUD, eröffnete die Sitzung mit einer Andacht über biblische Leitungsprinzipien am Beispiel von Nehemia. Daran schloss sich ein Seminar für Leiterinnen und Leiter an, für das Gordon Bietz, (Pastor im Ruhestand, zuletzt Leiter der Southern Adventist University), als Redner eingeladen war. Er sprach darüber, dass Leiter Diener seien, denen das Wohl der Gruppe am Herzen liegen sollte. Sie sollten lernen, mit Kritik umzugehen und ihre Entscheidungen im Sinne der Gruppe zu treffen. Zu einer dienenden Leiterschaft gehören Transparenz, Offenheit und die Fähigkeit, angemessen auf Kritik zu reagieren. Er betonte, dass es wichtig sei, sich in erster Linie von der Frucht des Geistes – besonders von der Liebe – leiten zu lassen.

Einheit

Passend zu biblisch orientierter Leiterschaft wurde das Thema *Unity in Mission* unter folgender Fragestellung aufgegriffen: Wie positioniert sich die EUD zu dem bei der Jahressitzung des Generalkonferenz-Exekutivausschusses vorgestellten, gleichnamigen Papier. Dieses skizziert ein Schlichtungsverfahren für jene Fälle, in denen Verbände grundlegenden Beschlüssen einer Generalkonferenz-Vollversammlung zuwiderhandeln.¹ Viele Vertreter der EUD äußerten ernste Bedenken. Sie formulierten, dass ihnen die Verschiebung von Entscheidungshoheiten und die damit verbundene Zentralisierung der Weltkirchenleitung Sorgen bereite. Dieses Vorgehen der Generalkonferenz warf die Frage auf, wie unsere Kirche in Zukunft mit Konflikten



Der Vorstand der EUD, v. li: Barna Magyarosi (Sekretär), Mário Brito (Präsident), Norbert Zens (Schatzmeister).

umgehen wolle. Die Besorgnis wurde geäußert, dass durch den gesamten Prozess um die Frage der Frauenordination vor allem junge Menschen und Frauen für die Kirche verloren gehen könnten. Das verfasste Schriftstück solle zwar Einheit schaffen, aber die Befürchtung wurde laut, dass es die Kirche ernsthaft gefährden werde, wenn dieser Kurs beibehalten würde.

Gary Krause, assoziierter Sekretär der Generalkonferenz, erinnerte daran, dass die Kirche die Entscheidung in der Ordinationsfrage gemeinsam getroffen habe (2015 auf der GK-Vollversammlung in San Antonio); das sollten die Anwesenden in ihren Antworten bedenken. Viele Gemeindeglieder in anderen Teilen der Welt bräuchten diese Rücksichtnahme. Deshalb dürfe man diese Abstimmung nicht einfach ignorieren, sondern solle sie akzeptieren oder zumindest respektieren.

Am Ende dieser Diskussion wurde eine Gruppe beauftragt, eine Antwort der EUD auf das Papier *Unity in Mission* zu verfassen, die in der Frühjahrssitzung des EUD-Ausschusses verabschiedet werden kann.

Mitgliederzahlen

Bei der Geschäftssitzung stellte Barna Magyarosi, Generalsekretär der EUD, jede Menge Zahlen vor. So kämen auf jeden Pastor statistisch gesehen 2,3 Gemeinden und 128 Mitglieder. Nach seiner Beobachtung würden die Gemeinden umso aktiver, je weniger Pastoren sie hätten. Die Zahl der Gemeindeglieder in der EUD betrage derzeit ca. 180.000. Die Wachstumsrate liege bei 0,21 Prozent. Leider blieb an dieser Stelle keine Zeit zur Diskussion.

Später wurde über die Bedeutung von Beziehungen diskutiert und über Wege, gute Beziehungen zu anderen Menschen zu bauen. Immer wieder werde darüber

geredet, aber nichts passiere. Auf die Frage, wie die EUD diesen Prozess unterstützen könne, lautet eine Antwort: durch die iCOR-Initiative.²

Ein weiteres Thema eröffnete sich rund um die Frage, wie wir mit ehemaligen Gemeindegliedern umgehen. Barna Magyarosi stellte ein Konzept aus Lateinamerika vor. Dort gab es ein Programm für ausgetretene Mitglieder oder solche, die nicht mehr regelmäßig an den Veranstaltungen teilnahmen. Es enthielt eine Reihe von Möglichkeiten, mit diesen Menschen wieder Kontakt aufzunehmen: Postkarten, ein Magazin und Bibelstunden. Diese Ideen könnten auch auf dem Gebiet der EUD bedeutsam sein, so schloss er. Auch die verschiedenen Abteilungen gewährten im Rahmen der Jahresendsitzung Einblicke in ihre Arbeit.

Ein Beschluss des EUD-Ausschusses betraf den Advent-Verlag in Lüneburg. Künftig soll er an die FiD (Freikirche in Deutschland) angegliedert werden. Bislang war er Teil der EUD. Die Gründe für den „Umzug“ liegen vor allem in der räumlichen Nähe zur Freikirche in Deutschland, für welche der Advent-Verlag größtenteils tätig ist. Das hat zur Folge, dass ein neuer Aufsichtsrat (Board) unter der Leitung von Johannes Naether (derzeit Präsident der FiD) gebildet wird.

Die gesamte Sitzungszeit war geprägt von einer offenen und respektvollen Atmosphäre und einer Haltung, die immer wieder nach Gottes Willen für unsere Kirche fragt.

Jessica Schultka

¹ Siehe Novemberausgabe 2016, S. 5 und die aktuelle Ausgabe von *Adventist World*, S. 5 (Heftmitte). Siehe auch S. 25.

² www.adventjugend.de/projekte/icor/. Siehe auch die Artikel in den *Adventisten-heute*-Ausgaben November 2012 (S. 24), März und November 2013 (jeweils S. 22f.) sowie die Beiträge zum Thema des Monats in den Ausgaben Januar, Juni, August und Dezember 2015.

Pure Emotionen

MediaDay: Gefühle nehmen Einfluss, dürfen aber nicht manipulieren

Menschen denken, wollen – und fühlen. Werbestrategen wissen, dass allein gute Argumente für ein Produkt niemanden überzeugen – wenn nicht wenigstens ein Quäntchen Gefühl hinzukommt und den Ausschlag für den Kauf gibt. Erfolgreiche Evangelisten begnügen sich nicht damit, prophetische Zeittafeln zu erläutern, sondern erzählen herzergreifende Geschichten. Am Ende soll ein emotionsgeladener Aufruf den letzten „Schubs“ für eine Entscheidung geben.¹ Filmemacher, Geschichtsschreiber, Komponisten rufen mit ihren Werken Gefühle bei ihren Zuschauern, Lesern und Hörern hervor. Letztlich spricht alles, was uns über TV, Kino, Schrift und Ton erreicht, unsere Gefühle an. Mit deren Bedeutung befassten sich etwa 70 adventistische Medienschaffende – Filmemacher, Journalisten, Autoren, Designer und mediennahe Künstler – am 13. November im Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein, die sich dort zum MediaDay trafen.

Drei jeweils halbstündige Impulsvorträge reflektierten die Rolle der Gefühle bei der Verbreitung von Botschaften durch die Medien. Zwei davon hielt Sam Neves, gebürtiger Brasilianer und langjähriger Brite. Er arbeitet seit gut einem Jahr bei der Kommunikationsabteilung der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) und ist dort für Branding (Markenbildung) zuständig. Eine der Marken, die unter seiner Regie entstanden sind, dreht sich rund um den Film *Tell the World* (siehe Dezemberausgabe, S. 5). Seine Botschaft: Denken führt zu Schlussfolgerungen, Emotionen führen zu Handlungen. Wer Menschen zum Handeln bewegen will, muss ihre Gefühle ansprechen. Beispiel Mission: Früher versuchten wir die Menschen mit Argumenten zu überzeugen. Beim Thema Ruhetag hieß es: Der Sabbat ist Teil der Zehn Gebote, ihre vollständige Beachtung gehört zum Gehorsam Gott gegenüber – Ende

der Durchsage. Stattdessen wäre es nach Neves' Worten sinnvoller, die Menschen zu inspirieren: Der Sabbat zeige, dass wir keine Maschinen seien und unser Wert nicht von unserer Leistung abhängt. Das mancherorts erprobte „Sabbat-Sofa“ (erwähnt z. B. in *Adventist World*, November 2016, S. 4) verfolgt diesen Ansatz und habe gezeigt, dass alle Menschen, die dieses Angebot angenommen haben, den Sabbat gut fänden. Auch die biblische Vision von der Neuen Erde sei keine platonische Vergeistigung, sondern beschreibe die Heimat für die Erlösten „zum Anfassen“.

In seinem zweiten Impuls zählte Sam Neves einige biblische Beispiele auf, wie Gott die Gefühle der Menschen durch Kreativität inspirierte. So sei bereits der erste Satz der Bibel im Hebräischen ein Gedicht. Sie enthalte auch Liebeslieder, Gedichte, Musik und Parallelismen (z. B. in prophetischen Texten). Jesus erzählte Geschichten, Paulus pflegte die Kunst des Predigens. „Wenn Gott dir die Gabe gegeben hat, durch Kunst Emotionen zu wecken und Menschen zu verändern, ist es dein Auftrag, diese Gabe einzusetzen“, appellierte er an die Zuhörer. Und fügte abschließend hinzu: „Man muss daran glauben, dass das, was man produziert, das Leben anderer verändern kann, sonst wird nichts passieren.“

Der zweite Gastredner, Julio Muñoz, arbeitet in der Kommunikationsabteilung der Nordamerikanischen Division (NAD) und organisiert die von der NAD seit 2002 ausgerichteten SONScreen-Filmfestivals. Dort stellen christliche Künstler (Adventisten und andere) einmal im Jahr ihre Werke aus unterschiedlichen Genres vor (Spielfilm, Dokumentation, Comedy, Kurzfilm etc.). Die besten werden prämiert. Auch dort gilt: Gute (christliche) Filme erzählen Geschichten – Gleichnisse, die der Mensch von heute versteht. In einem kurzen historischen Abriss verdeutlichte Julio Muñoz,



1 Sam Neves rief dazu auf, die Menschen zu inspirieren, statt mit Argumenten überzeugen zu wollen. 2 Julio Muñoz (NAD) erzählte u. a. von seinem Interview mit Regisseur Mel Gibson (*Hacksaw Ridge*, im Hintergrund).

dass die Adventisten in Nordamerika in der Verkündigung von Anfang an kreative Elemente wie Schauspiel integriert haben. Erst der Import eines bestimmten puritanischen Gedankenguts habe diese Praxis unter Verdacht gestellt. Die SONScreen-Festivals hingegen „wollen junge Filmemacher ermutigen und fördern und ihnen einen Raum geben, ihre Kreativität auszuleben, ohne dass sie das Gefühl haben müssen, nicht dazuzugehören“, so Julio Muñoz.

Ein Herzstück des MediaDays sind stets die Projektpräsentationen von Teilnehmern. Durch diese Einblicke in die Arbeit anderer ergaben sich bereits einige Kooperationen. Die etwa 20 vorgestellten Projekte reichten von Software zur besseren Projektsteuerung über diverse Filmprojekte (mit säkularen und religiösen Inhalten) bis zur Filmmusik. Außerdem stellte Jessica Schultka, Leiterin des Advent-Verlags, die neue missionarische Zeitschrift *present* zum ersten Mal der Öffentlichkeit vor (siehe S. 21) und verteilte Leseproben.

Die Media Days dienen auch dazu, dass sich Medienleute kennenlernen, Ideen austauschen und vernetzen. Die vielen Gespräche, die „nebenbei“ geführt worden sind, lassen hoffen, dass dies weiterhin geschehen wird.

Thomas Lobitz

¹ Die Rolle solcher „Schubser“ bei der Veränderung von Denken und Handeln haben Richard Thaler und Cass Sunstein in ihrem Buch *Nudge* beleuchtet; siehe *Adventisten heute*, März 2010, S. 20.

Was machen wir mit diesem Erbe?

Unsere Reformation ist noch nicht zu Ende

Als ich im vergangenen Sommer zu Dreharbeiten an den Lutherstätten in Wittenberg und Eisenach war, wurde mir etwas erneut bewusst: Die Reformation damals war nur möglich, weil sie eine Neubesinnung auf Jesus und die Bibel war. Alle anderen Fragen haben hier ihre Basis.

Im ausgehenden Mittelalter war Religion von Angst und Zwang bestimmt. Die Menschen fürchteten sich vor einem richtenden Gott und wurden seelisch so manipuliert, dass sie überzeugt waren, nur fromme Leistung und Rituale könnten sie retten. Erst als ein Mönch anfang, die Bibel ernsthaft zu lesen, entdeckten er und jene, die ihm glaubten, Jesus als den einzigen Retter und damit die Gnade Gottes. Und es setzte sich die Einsicht durch, dass nur Jesus und sein Wort die Quelle der Wahrheit sein können. Das Wissen, allein durch den Tod von Jesus Christus gerettet zu sein, wurde zum Befreiungsschlag einer neuen, weltweiten Bewegung gegen eine religiöse Tradition, die auf Leistungsdenken basiert. Seitdem wird diese evangelische Freiheit in Christus zum Wohl vieler Menschen verkündigt, und Christen und Kirchen bezeichnen sich als „die Erben der Reformation“.

Das klingt recht vollmundig und sollte uns veranlassen zu fragen: Was heißt das denn? Um welches Erbe geht es hier genau? Nicht nur die Iroschotten und die Waldenser besannen sich schon lange vor dem Wittenberger auf die Bibel und die Aussagen von Jesus. Ein gewichtiges Erbe der biblischen Überzeugung also. Und die Frage aller Erben: „Was machen wir jetzt mit dem Erbe unserer Vorfahren?“ beantwortet sich wohl so, wie es in der Geschichte von den Talenten nachzulesen ist, die Jesus erzählte: Entweder vergräbt man das Erbe und ruht sich darauf aus, oder man vervielfältigt es und tut Gutes damit. Was machen *wir* mit diesem Erbe?

Als sich die Delegierten der jungen adventistischen Kirche 1888 zu einer Vollversammlung trafen, standen sie vor eben dieser Frage: Was machen wir mit dem Erbe der evangelischen Freiheit? Und das Rad der Geschichte schien sich nicht vorwärts, sondern rückwärts zu drehen. Erneut stand der Glaube an Christus als einzigem Retter einer in vierzig Jahren gewachsenen religiösen Tradition gegenüber. Die Wahrheit in Lehrsätzen gegen die Wahrheit in

einer Person. Themenzentriertes Bibelstudium anhand einer Sammlung von Texten gegen das Lesen der Bibel als einem Buch, das von der Liebe Gottes erzählt. Unglaublich, dass damals diejenigen verspottet wurden, die wie Martin Luther verstanden hatten, was das eigentliche Anliegen Gottes ist. Echter Glaube gegen bloße Religion, das ist bis heute die große Herausforderung. Ellen White, die 1888 persönlich anwesend war, verwies danach immer wieder darauf, wie notwendig „Erweckung und Reformation“ seien. Abgesehen davon, dass diese beiden Wörter allzu häufig wie eine politische Parole entwertet werden, sind sie laut Ellen White ein Ruf nach „Auferstehung vom geistlichem Tod“ und „Veränderung von Ideen, Theorien und gewohnten Praktiken“.¹

Was haben *wir* mit der Freiheit des Evangelium in Christus gemacht? Regt sich sofort die calvinistische Sorge, die Verantwortung eines geheiligten Lebens nicht genug zu betonen anstatt zu wissen, dass eine Beziehung der Liebe auch das mit einschließt? Ersticken wir lebendiges Bibellesen, das immer die Weite und die Tiefe des Textes sucht, durch oberflächliche und sektiererisch anmutende Wiederholung von Dogmen, die uns nicht mehr sagen, wie Jesus wirklich ist? Tun wir in den Bibelgesprächen am Sabbatmorgen so, als wäre die Bibel nur eine Zitatensammlung, die das bestätigt, was wir immer schon zu wissen glaubten? Oder wagen wir es, echte „Turmerlebnisse“ zu haben, bei denen wir „wach werden“ und den Glauben neu entdecken, der uns über bloße Religion hinaushebt? Luthers Reformation mag Geschichte sein. Gottes Reformation mit uns ist noch nicht zu Ende. Es bleibt zu hoffen, dass wir verstehen, dass Jesus und seine Bibel die Grundlage allen Glaubens und aller inneren Freiheit sind – und keine religiöse Tradition. ■



Auf der Generalkonferenzversammlung 1888 in Minneapolis (hier ein Gruppenfoto der Delegierten) wurde das Thema „Christus und seine Gerechtigkeit“ kontrovers diskutiert.



Dr. Winfried Vogel ist Redakteur beim Hope Channel in Alsbach-Hähnlein.

¹ *Advent Review and Sabbath Herald*, 25. Februar 1902, vgl. Ellen White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd.1, S. 135, Advent-Verlag, Hamburg, 1991.

Von Prioritäten zu Priori-Taten

Die Weisheit, das Wichtige ins Leben zu übersetzen

Petra, Mitte zwanzig, hat nach dem Realschulabschluss eine Lehre als Arzthelferin absolviert. Ihr Verlobter hat gerade sein Studium beendet und nimmt demnächst eine gut bezahlte Arbeitsstelle an. Er würde mehr als genug für beide verdienen. Petra fragt sich jedoch, wie sich ihr Leben weiter entwickeln wird. Natürlich ist sie keine Hellseherin. Aber sie hat ihre Vorstellungen. Sie wünscht sich Kinder. Welcher Zeitpunkt wäre passend? Welche Auswirkungen haben Kinder auf ihre berufliche Tätigkeit? Würde ihr der Beruf der

Arzthelferin auf Dauer Freude bereiten? Welche Aufstiegschancen hat sie? Gäbe es die Möglichkeit, das Abitur nachzuholen, um einen noch attraktiveren Beruf zu erlernen oder zu studieren? Welche Folgen hätte dies für ihr Einkommen und später für ihre Rente? Auch wenn die Beziehung zu ihrem Verlobten momentan perfekt scheint: Kann sie sicher sein, dass erst der Tod die beiden trennt? Petra hat viele Fragen und wenige Antworten. Wie soll sie sich entscheiden? Welche Prioritäten soll sie setzen?

Peter, 31 Jahre alt, Akademiker, ist noch Junggeselle. Er hatte bereits einige kürzere Beziehungen und ist dann doch allein geblieben. Gerade hat er fast zur gleichen Zeit zwei attraktive junge Frauen kennen gelernt. Er empfindet für beide etwas, und das beruht auf Gegenseitigkeit. Die Frauen werben um ihn. Die eine teilt mit ihm seine beiden ausgefallenen Hobbys und reist auch gern. Die andere passt perfekt von ihrer Mentalität und Religiosität zu ihm. Er ist hin und her gerissen und fragt sich, für wen er sich entscheiden soll. Auf welche Eigenschaften kommt es für eine glückliche Beziehung an? Oder ist es nicht doch schöner, wenn Mann frei bleibt: ein glücklicher Single? Wenn man sich einmal festgelegt hat, ist eine Korrektur schwierig und teuer. Peter hat viele Fragen und noch keine Antworten. Wie wird er sich entscheiden?

Oft fällt es uns schwer, wichtige Entscheidungen zu treffen. Patienten berichten in unserer Praxis, dass sie Angst haben, eine falsche Entscheidung zu treffen und darum diese lieber hinausschieben bzw. vermeiden. Andere berichten von der Schwierigkeit, die Folgen abzuwägen. Wenn Vorteile und Nachteile deutlich ausfallen, ist die Antwort einfach. Was aber, wenn etwa gleichwertige Alternativen zur Wahl stehen? Oder wenn sich ein Dilemma zwischen zwei Werten ergibt? Beispielsweise möchte eine Mutter ihren Kindern eine gute Ausbildung und auch eine attraktive Freizeitgestaltung ermöglichen. Um diese Ziele finanziell stemmen zu können, müsste sie ins Berufsleben zurückkehren. Gleichzeitig aber möchte sie aber aus erzieherischen Gründen möglichst viel Zeit mit ihren Kindern verbringen und die Erziehungsarbeit so selten wie möglich delegieren. Was tun? Jede Entschei-



© contrastwerkstatt - Fotolia.com

dung, die getroffen wird, bringt Vor- und Nachteile mit sich! Was wäre in ihrem Fall richtig?

Wer schon einmal mit Menschen in Kontakt kam, die plötzlich von einer unheilbaren Erkrankung ereilt wurden, konnte häufig miterleben, wie die Erkrankten nach dem ersten Schock lernten, ihre Prioritäten neu zu sortieren. Sie warfen Pläne über den Haufen und schmiedeten neue für die verbliebene kostbare Lebenszeit. Darum hilft auch gesunden Menschen die fiktive Frage: Wenn du wüsstest, du hättest nur noch ein Jahr (einen Monat, eine Woche, einen Tag) zu leben – was würdest du tun?

Prioritäten setzen

Nicht nur Sterbensranke oder sehr bewusst lebende Menschen stellen eine Prioritätenrangfolge auf oder treffen wichtige Entscheidungen. Eigentlich setzen alle Menschen Prioritäten. Ständig. Oft allerdings unbewusst. Denn zu jedem tatsächlichen Verhalten gäbe es eine Vielzahl von Alternativen. Intuitiv wird eine der Möglichkeiten ergriffen. Wenn mir die anderen Wahlmöglichkeiten allerdings bekannt sind und durch einen Denkprozess bewusst eine Wahl getroffen wurde, nennt man dies das Setzen einer Priorität (von lat. „Prior“ = der Vordere). Was ist meine Nummer Eins, meine Priorität (alternative Schreibweise: Priorität)?

Experten haben herausgefunden, dass ein Mensch täglich bis zu 200 Entscheidungen allein bezüglich seiner Ernährung trifft. Nun leuchtet es sofort ein, dass es einen großen Unterschied ausmacht, ob ich Nudeln oder Reis essen will oder welchen Beruf ich ergreifen oder welchen Partner ich heiraten will. Die Konsequenzen unterscheiden sich gewaltig. Darum ist die Ebene, auf der sich die Frage stellt, ausschlaggebend für deren Bedeutsamkeit. „Nudeln oder Reis?“ ist eine Frage für eine einzelne Mahlzeit. Darüber liegende Ebenen beziehen sich auf grundsätzlichere Entscheidungen: Welche Mengen esse ich? Kaufe ich teure Bio-Nahrungsmittel oder lieber kostengünstig ein? Ernähre ich mich „gemischt“, vegetarisch oder gar vegan? Solche grundsätzlichen Entscheidungen sind viel wichtiger und schließen übrigens nicht aus, dass man in einer konkreten Situation auch eine Ausnahme machen kann.

Menschen, die wissen, dass sie nicht mehr lange zu leben haben oder sich täglich ihrer Endlichkeit bewusst sind, stellen sich Fragen auf höheren Abstraktionsebenen. Davon kann man lernen.

Entscheidend ist nicht die Frage, ob eine Priorität getroffen wurde, sondern ob es eine sinnvolle war. Dies weiß man meist erst später. Hinterher ist man klüger. Man lernt aus Erfahrung (a posteriori). Will man von vorneherein (a priori) eine zufriedenstellende Entscheidung treffen, können die richtigen Fragen oder Methoden helfen.

Hilfreich ist z.B. das sogenannte Vier-Felder-Schema, welches auf den früheren US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower (gest. 1969) zurückgeführt wird, und in dem zwischen den Kategorien „Dringend“ und „Wichtig“ unterschieden wird. Beides kann jeweils zutreffen oder nicht. Wenn beides zutrifft, hat dieses Ziel oberste Priorität. Erledige es selbst, und zwar gleich! Unwichtiges, aber Dringendes kann auch delegiert werden.

Für das, was wichtig, aber nicht dringend ist, legt man einen Termin für die Erledigung fest. Und was weder wichtig noch dringlich ist, lässt man besser liegen bzw. wirft es gleich in den Papierkorb.

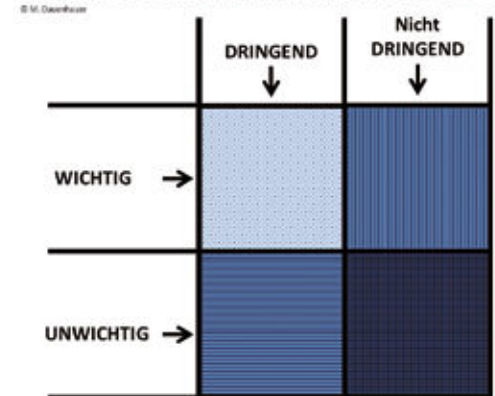
Ein „alter Hut“? Mag sein. Interessant ist, dass fast 80 Prozent der Menschen dieses Schema kennen, aber nur etwa 15 Prozent danach leben.

Was ist wichtig?

Die Beantwortung hängt von verschiedenen Faktoren ab.

- **Alter oder Lebensphase:** Die Altersvorsorge zu planen oder ein Testament zu verfassen dürfte vielen Menschen im Alter von etwa 20 Jahren eher unwichtig sein. Wer kurz vor dem Renteneintritt steht, sieht dies wahrscheinlich anders und wird den Rat geben, dass man nicht früh genug anfangen sollte, sich mit diesen wichtigen Themen zu beschäftigen. Hat man es versäumt, lassen sich manche Dinge nicht mehr nachholen.
- **Gesellschaftliche Einflüsse:** Wir leben nicht im luftleeren Raum. Nachbarn, Arbeitskollegen, Vereine, Parteien, Kirchen und Medien üben einen starken Einfluss darauf aus, was wir wichtig finden (sollen). Beispiele sind die 68er-, die Friedens- oder die Ökobewegung.
- **Persönlichkeit:** Obwohl zwei Geschwister die gleichen Eltern und nahezu die gleiche Erziehung genossen haben, können sie sich dennoch in ihren Interessen und Prioritäten deutlich unterscheiden. Persönliche Vorlieben bilden sich aus.
- **Glaubensüberzeugungen:** Was ich für wahr halte, wovon ich überzeugt bin, wofür es sich „zu sterben lohnt“, beeinflusst maßgeblich meine Einstufung in „Wichtig“ oder „Unwichtig“.
- **Individuelle Erfahrungen:** Gesunder Lebensstil wird oft erst dann wichtig, wenn man einmal sehr krank wurde. Ruhe, Erholung, Freizeitgestaltung gewinnen enorm an Bedeutung, wenn ein Burnout oder eine Erschöpfungsdepression droht. So lernen wir am Erfolg oder Misserfolg – oft ohne uns dessen bewusst zu sein.

4-Felder-Schema Prioritäten setzen



Die Eisenhower-Matrix.



© Robert Kneschke - Fotolia.com

Ideen gibt es viele – doch nach welchen Kriterien wählen wir sie aus?

Was ist dringend?

Dringlichkeit betrifft den Zeitfaktor. Beispiel: Im Briefkasten finde ich ein Preisausschreiben einer ortsansässigen Buchhandlung. Es sind zehn Euro für einen Einkauf zu gewinnen. Der Abgabetermin ist übermorgen. Die Werbung verlangt also eine dringende Entscheidung, denn wenn ich den Einsendeschluss verpasse, nehme ich nicht an der Verlosung teil. Die Versuchung, Zeit dafür zu verwenden, ist groß, es winkt ja ein Gewinn. Aber die andere Frage rückt die Prioritäten zurecht: Ein Gewinn ist unwahrscheinlich. Im besten Fall winken zehn Euro. Die Wichtigkeit geht gegen Null. Darum sollte ich meine Zeit besser für etwas Wichtiges verwenden, z. B. für die Steuererklärung. Dort winken größere Beträge der Rückerstattung bzw. das Vermeiden von Strafen. Das Preisausschreiben ist ein freiwilliger Spaß, die Steuererklärung ist Pflicht.

In meiner Praxis berichten Patienten immer wieder, dass ihnen die Prioritäten klar seien, aber die Umsetzung nicht klappt. Nach einer Schulung,

einer Kur oder Reha haben sie sich viel vorgenommen, Entscheidungen getroffen und Prioritäten gesetzt. Es ist klar, was zu tun ist. Aber im Alltag fällt es dann schwer, es tatsächlich zu tun!

Wie aus Prioritäten Prioritäten werden

Was hilft mir, meine Erkenntnisse, Entscheidungen und Prioritäten in die Tat umzusetzen? Einige Tipps können helfen.

Ziel setzen: Dieses sollte „SMART“ sein. SMART ist ein Akronym für: **S**pezifisch (also konkret), **M**essbar, **A**ktionsorientiert, **R**ealistisch und **T**erminiert. Vage Formulierungen sind unkonkret und laden nicht zum Handeln ein. Mein Erfolg muss irgendwie überprüfbar, also objektivbar sein und das Ziel darf nicht unrealistisch sein, sonst folgt Frustration. Ein gesetzter Termin hilft, am Ball zu bleiben.

Unterziele setzen: So wie die Tour de France einzelne Etappen enthält, wird das große Ziel überschaubarer, wenn man es in Teile zerlegt. Dadurch erscheint es auch leichter erreichbar zu sein.

Verbindlichkeit: Die Absprache mit Partnern oder gar ein Vertrag fördern den verpflichtenden Charakter des Zieles. Wer sich mit anderen zum Joggen verabredet, wird seltener den Sport ausfallen lassen, als wenn er allein läuft.

Anfangen! Nicht planlos starten, aber beginnen. Wir erinnern uns an das Aufsatzschreiben in der Schule: Man wartet und zögert, weil man nicht weiß, wie man anfangen soll? Eine Starthilfe war oft: Fang einfach an! Schreib ins Unreine! Nach den ersten fünf Sätzen nimmt alles Formen an und „es fließt“. Anschließend lassen sich die ersten Sätze umformulieren und verbessern.

Immer wieder vor Augen führen: Wenn man sich das Ziel nicht immer wieder ausmalt und davon „träumt“, kann es leicht in Vergessenheit geraten. Es verliert seinen Reiz. Wer immer nur hart trainiert, kann schnell die Motivation verlieren. Sich vorzustellen, dass man eines Tages auf dem Siegetreppchen stehen wird, hilft, am Ball zu bleiben.

Korrekturschleife einbauen: Ein regelmäßiges Überprüfen des Ist- und Sollzustandes hilft, auf Kurs zu bleiben. Je öfter ich prüfe, desto weniger heftig muss ich eine Korrektur vornehmen.

Übrigens: Prioritäten können und dürfen sich ändern. Schließlich ändern sich die Lebensumstände oder die persönlichen Ein- und Ansichten. Darum ist es sinnvoll, die eigenen Prioritäten in regelmäßigen Abständen zu überprüfen.

Weise handeln – von anderen lernen

Weisheit darf nicht mit Bildung verwechselt werden. Sie hat zu tun mit dem Abschätzen der Folgen und dem Berücksichtigen von Konsequenzen. Weisheit kommt auch nicht automatisch mit dem Alter (in Baden-Württemberg sagt man, der Schwabe würde mit 40 „gscheit“. Als Nichtschwabe bedauere ich, dass sie so lange darauf warten müssen).

Was hilft, weise zu handeln?

- Bücher, in denen Weisheiten stehen, allen voran die Bibel.
- Menschen, die als Weise gelten und Lebenserfahrung haben.

Eine Mischung aus beiden Tipps findet sich in einem Buch von John Izzo, der als Theologe und Psychologe empirisch herausgefunden hat, welche Dinge wirklich wichtig im Leben sind. Er fragte etwa 15.000 Personen, ob sie weise Menschen kennen. Ihm wurden etwa 1000 „weise Menschen“ genannt. 235 hat er in einem standardisierten Interview befragt und festgestellt, dass die meisten von ihnen fünf markante Punkte nannten, die er dann in seinem Buch mit dem zugegebenermaßen reißerischen Titel *Die fünf Geheimnisse, die Sie entdecken sollten, bevor Sie sterben*¹ ausführt. Seine Ergebnisse sind für einen Christen nicht überraschend. Ich

Hilfreiche Fragen

- Was ist mir wirklich wichtig? Was ist dringend?
- Welche Folgen hat meine Entscheidung? Was passiert im schlimmsten Fall? Wie groß ist der mögliche „Gewinn“? Was sind die Vor- und die Nachteile?
- Welche Konsequenzen hat mein Handeln? Für mich selbst? Für meine Überzeugungen, mein Gewissen, meine Gottesbeziehung?
- Welche Wirkung hat mein Handeln für meine Umwelt? Für meine Familie, Nachbarn, Kollegen?
- Mit welchen Folgen ist insgesamt zu rechnen? Kurzfristig, mittel- und langfristig?
- Was möchte ich noch erreichen? Welche Ziele habe ich mir gesteckt? Beruflich? Sozial? Familiär? In der Freizeitgestaltung? Welche Sprachen oder andere Fähigkeiten möchte ich noch erlernen oder perfektionieren? Was möchte ich noch erleben oder gesehen haben?
- Wohin möchte ich mich in meiner Persönlichkeit entwickeln? Welche Eigenschaften möchte ich fördern, welche ablegen?
- Wenn ich im Alter auf diese Entscheidung zurückblicken werde, wie werde ich sie vermutlich bewerten? Wie muss meine Entscheidung ausfallen, damit ich diese später nicht bereue?
- Wie würden meine Prioritäten aussehen, wenn meine Lebenszeit in einem Jahr ablaufen würde?
- Wie gehe ich mit Situationen um, in denen mir die Umsetzung meiner Prioritäten nicht gelingt?

halte sein Buch für eines der wertvollsten in meinem Bücherschrank. Seine Idee ist, dass man auch in jungen Jahren von der Weisheit anderer profitieren und durch ein frühes Setzen von sinnvollen und weitreichenden Prioritäten sein Leben positiv beeinflussen könne. Seine Forschungsergebnisse lassen sich so zusammenfassen:

1. Treue sich selbst gegenüber.
2. So leben, dass man später nichts zu bereuen hat.
3. Die Liebe lebendig werden lassen.
4. Im Augenblick leben.
5. Mehr Geben als Nehmen.

Wenn uns das Leben und unsere Erfahrungen nicht weise genug gemacht haben: Es bleibt die Möglichkeit, von der Weisheit anderer zu profitieren, und als Christ wird man folgenden Text sowieso im Hinterkopf haben: „So es aber unter euch welche gibt, die nicht wissen, was sie in einem bestimmten Fall tun müssen, sollen sie Gott um Weisheit bitten, und Gott wird sie ihnen geben. Denn er gibt sie allen gerne, ohne ihnen Vorwürfe zu machen.“ (Jak 1,5 GNB). Und in diesen Zusammenhang gehört auch die Aufforderung Jesu: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...“ (Mt 6,33)

Ich wünsche, dass es dir häufig gelingt, die richtigen Prioritäten zu setzen und wo dies einmal nicht der Fall gewesen sein sollte, es als wichtige Erfahrung einzuordnen. Du wirst ausgewogener, glücklicher und zufriedener leben. ■



Matthias Dauenhauer
Dipl. Sozialpädagoge,
Dipl. Psychologe, ehe-
maliger Pastor, arbeitet
mit seiner Frau als
Psychotherapeut und
Coach in eigener Praxis
in Reutlingen.

¹ 2008 im Riemann Verlag, München, erschienen.

Was wirklich trägt

In der Gemeinschaft mit Gott leben –
durch den Heiligen Geist



© 4Max – Fotolia.com

„Ich fragte mich, ob ich mich jemals wieder vor eine Gemeinde stellen kann, um zu predigen.“

Vor einigen Monaten wurden meine Familie und ich vom bisher schlimmsten Schicksalsschlag unseres Lebens getroffen: Wir mussten den tragischen Tod unserer achtzehnjährigen Tochter verkraften. Dieses Ereignis hat uns den Boden unter den Füßen weggerissen – ein unfassbarer Schmerz, mit dem wir bis heute versuchen, irgendwie zurecht zu kommen. Obwohl uns die biblische Hoffnung auf die Auferstehung in diesem Zusammenhang sehr wichtig war, haben meine Frau und ich einige Wochen nach dem Tod unserer Tochter festgestellt, dass wir – unabhängig voneinander – mit dem gleichen Gedanken zu kämpfen hatten: „Könnte es sein, dass das, worauf wir hoffen, die Aussicht auf eine neue Erde ohne Leid, Schmerz und Tod, nur eine Illusion ist? Eine fantastische Geschichte, die sich in menschlichen Köpfen entwickelt hat, um den Schmerz des Lebens besser ertragen zu können?“ Vielleicht gehören solche Gedanken zu den typischen Reaktionen trauernder Menschen und spiegeln die unbeschreiblich turbulente und unkontrollierbare Gefühlslage wider, die sie in solch einer Lebensphase beherrscht.

Ein Gedanke von Paulus packte mich

Mitten in der Auseinandersetzung mit diesen quälenden Gedanken und der Suche nach Halt und Gewissheit, stieß ich auf einen Bibeltext, der mir eine für mich sehr wichtige Perspektive eröffnete. In 2. Korinther 5 schrieb Paulus von der Hoffnung auf das ewige Leben und dem unvergänglichen Körper, den wir bei der Auferstehung erhalten. In Vers 5 lesen wir, dass Gott uns den Heiligen Geist als „Unterpfand“ dieses Erlösungsversprechens gegeben hat. Dieser Gedanke hat mich gepackt. Ein Pfand ist etwas (meist ein Gegenstand), das als Sicherheit für einen bestimmten Wert steht. Man kann sich darauf verlassen, dass das Pfand gegen den entsprechenden Wert eingetauscht wird. Wenn ich beispielsweise eine Plastikpfandflasche in der Hand halte, weiß ich, dass sie einem Wert von 25 Cent entspricht und ich sie in einem Geschäft gegen bares Geld eintauschen kann. Paulus spricht also von einem Pfand, das wir heute schon in unserer Hand halten und das für die Gewissheit des ewigen Lebens steht. Ein Geschenk, das uns bereits jetzt, in diesem Leben, die Sicherheit schenkt, dass unsere Hoffnung auf unvergängliches Leben real ist. Dieses Pfand ist der

Heilige Geist. Wenn ich also die Gegenwart des Heiligen Geistes in meinem Leben erfahre, erlebe ich die greifbare Gegenwart Gottes und die Gewissheit, dass seine Zusagen absolut verlässlich sind.

Unmittelbar nach dem Tod unserer Tochter, mitten im seelischen Sturm aus Schmerz und quälenden Gedanken, fragte ich mich, ob ich mich jemals wieder vor eine Gemeinde stellen kann, um zu predigen. Doch schon nach einigen Tagen wuchs in mir die Überzeugung, dass mir predigen gut tun würde. Ich ahnte, dass es mir selbst Trost und Kraft geben würde, über die einzigartige biblische Hoffnung zu sprechen. Und so nahm ich wenige Wochen nach unserem Schicksalsschlag meine Predigtstätigkeit wieder auf, und konnte tatsächlich erleben – bei aller Kraft, die es mich kostete – wie das Predigen mich in dieser schwierigen Trauerzeit stärkte. Es gibt Tage, an denen ich mich schwach und unvernünftig fühle. Meistens darf ich aber erleben, dass Gott mir im entscheidenden Moment, die nötige Kraft gibt. Es ist überwältigend mitzuerleben, wie Gott mir Gedanken schenkt, durch die andere gestärkt und ermutigt werden. Dass Er sowohl in der Vorbereitung als auch in der Ausführung der Predigt auf unerklärliche Weise Gnade schenkt, die mich in aller Demut dankbar sein lässt.

Seit ich der Aussage in 2. Korinther 5,5 begegnet bin, versuche ich einen Blick für das Wirken des Heiligen Geistes durch seine Gnadengaben zu entwickeln (das griechische Wort *charisma*, das häufig mit ‚Geistesgaben‘ übersetzt wird, leitet sich vom Wort *charis* – die Gnade – ab). Es ist atemberaubend, Gott bei der Arbeit durch uns schwache Menschen zu beobachten.

Wodurch der Heilige Geist wirkt

Vergangenes Frühjahr gab es bei einem großen Pfadfinderlager in Süddeutschland eine Taufe. Danach sprach mich die 17-jährige Antonia (Name geändert) aus unserer Pfadfindergruppe an und sagte, dass sie beim nächsten großen Lager getauft werden möchte. Antonia hat keinen adventistischen Hintergrund. Sie war vor etwa zwei Jahren durch eine Freundin zu unserer Gruppe gekommen und hatte sich sofort wohl gefühlt. Ein paar Stunden nach unserem Gespräch waren alle Pfadfinder – insgesamt 1500 – wieder im Großzelt versammelt und es wurde gemeinsam gesungen. Dabei sah ich, wie Antonia und eine unserer Leiterinnen Arm in Arm beieinander standen und freudestrahlend mitsangen. In diesem Moment hatte ich das tiefe Bedürfnis Jesus für seine Gnadengaben zu danken. Denn mir wurde bewusst, warum sich Antonia für ein Leben mit Jesus entschieden hat. Etwa weil sie bei den Pfadfindertreffen und -lagern so überzeugende Andachten gehört hat? Oder weil sie durch die Pfadfindergruppe eine Gemeinde mit einem schlüssigen Bibelver-

ständnis kennengelernt hat? Möglicherweise haben auch diese inhaltlichen Dinge einen kleinen Beitrag geleistet. Als Antonia und unsere Leiterin dort miteinander standen, wurde mir jedoch klar, dass ein sehr großer Teil von Antonias Entscheidung darauf beruht, dass es in der Pfadfindergruppe und der Gemeinde Menschen gibt, die sie mit liebevollen, offenen Armen aufgenommen haben. Menschen, die durch die Gegenwart des Heiligen Geistes eine liebevolle Wärme ausstrahlen, die zuhören und sich kümmern. Gottes Geist wirkt durch gewöhnliche Menschen ungewöhnliche Dinge, die nur auf den ersten Blick gewöhnlich aussehen. Wer Augen dafür entwickelt, bekommt viele Gelegenheiten, Gottes Geist bei der Arbeit zu beobachten. Und je bewusster ich mich für den Heiligen Geist mit dem Wunsch öffne, Gott und Menschen zu dienen, umso stärker erfahre ich die Gegenwart des Geistes in meinem Leben.

Sich füllen lassen – ganz praktisch

Natürlich besteht unser Leben nicht nur aus den wunderbaren Dingen, die der Heilige Geist in und durch uns bewirkt. Leider gehört das Schwache, Dunkle und Böse in uns ebenso zur Realität des Lebens. Das Neue Testament beschreibt diese Spannung an vielen Stellen. Es ist auch für gläubige Christen keineswegs selbstverständlich, vom Heiligen Geist erfüllt zu sein. In der Bibel werden wir aufgefordert, uns beständig und immer wieder neu vom „Geist erfüllen zu lassen“ (z. B. in Eph. 5,18). Die Gläubigen werden ermutigt, eine geistliche Gesinnung zu entwickeln (Röm 8,5–6). Dies bedeutet, uns in unserem Denken auf Gott und seinen Geist auszurichten, unser Denken von ihm füllen zu lassen.

Paulus beschrieb, wie es ganz praktisch aussehen kann, sich vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ (Eph 5,19–20). Wenn ich solch eine dankbare, positive Ausrichtung auf Gott pflege, beginne ich die Welt mit anderen Augen zu sehen, ich bekomme einen Blick für Gott und das was er tut. Wenn Gottes Geist mich erfüllt, werde ich sensibel für seine Impulse und sein Wirken. Ich darf erleben, dass der Glaube an Jesus Christus nicht aus einer Ansammlung von zu bejahenden Lehrpunkten besteht, sondern in der Gemeinschaft mit einem realen, lebendigen, liebevollen Gott. Wenn ich diesem Gott durch die Gegenwart seines Geistes begegne, stelle ich fest, dass er größer ist als alle meine Fragen und Zweifel, stärker als jeder Schmerz und alle Verzweiflung. Jesus Christus gibt mir nicht irgendeine Hoffnung, er *ist* die lebendige Hoffnung, weil ich ihn in meinem Leben als den Lebendigen erfahren darf. Diese Hoffnung trägt! ■



Andreas Pfeifer
Referent für Gemeindeentwicklung, Gemeindeaufbau und Evangelisation der Bayerischen Vereinigung

„Es gibt kein Geben ohne Nehmen“

Wir und unsere Beziehungen zu anderen Menschen

Wenn ein Mensch geboren wird, sind immer schon andere vor ihm da. Meine früheste Erinnerung ist, wie ich im Winter 1958/59 an der Hand meiner Mutter durch eine triste Straße in Weißenfels tippelte. Sie redete mir gut zu, damit ich weiterlief, Schritt für Schritt. Damals war ich etwa anderthalb Jahre alt. Zwei Monate vor meinem zweiten Geburtstag wurde mein Bruder Eckehard geboren. „Du kannst nicht die ganze Banane haben, du hast doch jetzt ein Brüderchen“, höre ich meine Mutter sagen.

Jahre später gingen Eckehard und ich nebeneinander am Sabbatmorgen zum Gottesdienst. Unterwegs malten wir uns aus, was wir gemeinsam bauen oder zusammen machen würden. Das waren

Kindheitsmomente voller Seligkeit – traumverloren und prall gefüllt mit Zuversicht. Ich wollte diese Augenblicke immer wieder erleben.

Neurobiologen haben herausgefunden, dass die größten Geschenke, die uns das Leben machen kann, andere Menschen sind. Wenn eine Begegnung gelingt, werden biochemische Botenstoffe ausgeschüttet, die angenehme Gefühle hervorrufen. Menschen können nach Menschen süchtig werden.

Aber es gibt auch die andere Seite. Als Berater saß ich mit Paaren zusammen, bei denen das Liebesglück gewichen und an dessen Stelle Verachtung getreten war. Irgendwo zwischen diesen beiden Extremen liegen unsere vielfältigen Alltagsbeziehungen, in denen wir uns in ganz unterschiedlichen sozialen Bezügen bewähren müssen. Wir haben keine Wahl. Mit anderen Menschen zu leben, ist nicht nur für uns unausweichlich, sondern entspricht auch zutiefst unserem Wesen. Aber wie gestalten wir unser soziales Eingebunden-Sein? Welche Prioritäten wären sinnvoll?

„Freunde kann man sich aussuchen, Geschwister nicht“

Wer sich nur mit Menschen abgeben will, die ihm angenehm sind, wird einsam und ohne die nötige Lebensreife alt werden. Wir wachsen und reifen nämlich auch an Widerständen. Oder anders gesagt – an schwierigen Mitmenschen. „Wie man Eisen durch Eisen schleift, so schleift ein Mensch den Charakter eines anderen.“ (Spr 27,17 Hfa) Indem wir uns aneinander reiben und die Konflikte schließlich verarbeiten, können wir innerlich abgeklärt und souveräner werden.

Oftmals ist es ja so, dass wir uns gerade an den Eigenschaften anderer Menschen stoßen, die wir selbst in uns tragen und noch nicht verarbeitet haben. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns dafür entscheiden, schwierige Begegnungen bewusst auszuhalten und langwierige Veränderungsprozesse durchzustehen. Wir erklären sie gewissermaßen zu Großbaustellen. Allerdings wird es niemand in einer Stadt aushalten, in der an allen Ecken und Enden nur gebaut wird. Man würde ja von all dem Staub und Lärm am Ende verrückt. Auf unser sozi-

Dieses Scherbenbild des Geraer Malers und Grafikers Bernd Lehmann zeigt den ganz besonderen „Zwischenraum“, der entsteht, wenn zwei Menschen sich begegnen.



© Foto: Andreas Erben

ales Leben übertragen bedeutet das: Jeder braucht auch Menschen, mit denen er ziemlich problemfrei Zeit verbringen und bei denen er sich sicher fühlen kann. Dann lassen sich die schwierigen Mitmenschen leichter ertragen.

„Mit Menschen ist es wie mit dem Essen: Alles in Maßen“

Nach einer ausgiebigen Mahlzeit stellt sich häufig wie von selbst eine lähmende Müdigkeit ein. Unser Körper braucht dann erst einmal Zeit für die Verdauung. Ähnlich ist es auch im Zusammenleben mit anderen Menschen. Wir müssen uns regelmäßig aus dem Getümmel zurückziehen können, um in Ruhe das Erlebte und Gehörte zu verarbeiten und mit dem eigenen Wesenskern Kontakt aufnehmen zu können. Es ist völlig normal, wenn wir das Bedürfnis haben, für einige Zeit den Trubel hinter den eigenen vier Wänden oder der Gartenhecke zurückzulassen.

Jesus achtete darauf, dass seine Schüler die nötigen Ruhephasen nicht vergaßen. Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Kommt, wir suchen einen ruhigen Platz, wo ihr allein sein und ein wenig ausruhen könnt.“ (Mk 6,31, GNB) Als Pastor fühle ich mich häufig nach einer Predigt erschöpft und brauche erst einmal Ruhe, um mich zu regenerieren. Ich habe im kommunikativen Geschehen meine emotionalen Vorräte erschöpft und muss meine „Batterien“ wieder aufladen.

„Auf den Gipfel passt nur eine(r)“

Wenn auch alle Menschen gleich wertvoll sind, gleich wichtig können sie für uns nicht sein. Jeder Mensch kann sich glücklich schätzen, der diesen einen, ganz besonderen Menschen gefunden hat, der mit ihm durch Dick und Dünn geht. Häufig

Fragen zum Nachdenken

- Habe ich in meinem Leben ein gesundes Verhältnis zwischen schwierigen und einfachen Beziehungen?
- Wie gelingt es mir, eine gesunde Balance zwischen sich einlassen und sich zurückziehen zu finden? Wie reagiere ich auf die Signale meiner Seele, wenn sie sich überlastet fühlt?
- Wie gelingt es mir, eine gesunde Balance zwischen meinen Beziehungen zu den vielen Menschen, denen ich begegne und meiner zentralen Beziehung zu nur einem Menschen (z. B. dem Lebenspartner) zu finden?
- Wie kann ich in wichtigen Begegnungen mit anderen Menschen sowohl das Geben als auch das Nehmen erfahren?

sage ich zu meiner Frau in etwa Folgendes: „Ich danke dir, dass du das Leben mit mir teilst. Du hast nur dieses eine Leben auf dieser Erde, und das verbringst du ausgerechnet mit mir.“ Gerade in der Zweierbeziehung können wir eine einzigartige, intensive emotionale Nähe und seelische Durchlässigkeit erleben. In dieser Nähe verlieren wir uns nicht, sondern finden zu uns selbst.

Die Bibel erzählt, dass wir Menschen für diese Erfahrung geschaffen worden sind: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, er schuf Mann und Frau.“ (1 Mo 1,27, GNB, Hervorhebung vom Verfasser) Es ist dieses „und“ – dieser Raum – zwischen zwei Individuen, das uns wirklich zu Menschen werden lässt. Der jüdische Gelehrte Martin Buber hat auf die Bedeutung dieser menschlichen Zwischenräume für unser Menschsein hingewiesen. Die Gefahr besteht, dass wir uns in einer Vielzahl von sozialen Kontakten verlieren, weil wir gerade dieser einen, zentralen Beziehung auszuweichen suchen.

„Am Ende gibt es nur Blumen?“

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das soziale Miteinander seinen Preis hat. Man kann das auch an den grauen Haaren mancher Pastoren ablesen. Wenn ich mich einem anderen intensiv zuwende, der nicht zu dem engsten Lebenskreis gehört, verschenke ich immer auch etwas von meiner Lebenskraft. Wer aber nur die verlorene Energie vor Augen hat und darauf hofft, dass am Ende seines aufopferungsvollen Lebens eine große Belohnung auf ihn wartet, kann enttäuscht werden. Der querschnittsgelähmte französische Adlige Philippe Pozzo di Borgo (durch den Kinofilm *Ziemlich beste Freunde* weltbekannt geworden) sieht es so: „Ich sitze hier vor Ihnen wie eine Karikatur des Bedürfnisses nach Brüderlichkeit. In totaler Abhängigkeit von anderen. Wenn Sie mir helfen – und es geht ja nicht anders –, gebe ich Ihnen dafür vielleicht die Erfahrung von etwas Sinn, eine Öffnung zu etwas Neuem, zu einem anderen Blick auf den Menschen, zum Umgang mit der eigenen Angst. Ich wünsche den Menschen eine Abhängigkeit in aller Freundlichkeit, denn wir können ja auf freundliche Weise voneinander abhängen, nicht bloß gewaltsam. Es gibt kein Geben ohne Nehmen.“¹

Es kommt also darauf an, im Hier und Jetzt einer konkreten Begegnung mit anderen Menschen nicht nur das Geben, sondern auch das Nehmen bewusst zu erfahren – und nicht auf irgendeine spätere Belohnung zu hoffen. Jeder, der sich sozial verhält und engagiert, bekommt dabei auch etwas zurück. ■



Dr. Andreas Erben ist Mitinitiator der Lebensschule – Forum zum Menschsein. Er lebt und arbeitet als Pastor in Gera/Thüringen.

¹ Pozzo di Borgo, P., Vanier, J. & de Cherisey, L., *Ziemlich verletzlich, ziemlich stark – Wege zu einer solidarischen Gesellschaft*, Hanser Berlin 2012, S. 11

Höre auf deinen Körper

Wie Gott Elias Burnout behandelte

Elia begegnete Gott auf dem Berg Horeb (Sinai) – eine neue Perspektive tat sich auf.

Kannst du sagen, was in deinem Leben wichtig ist? Worauf es wirklich ankommt? Was letztlich zählt? Jesus fordert uns auf: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles [die Erfüllung der alltäglichen Bedürfnisse] zufallen.“ (Mt 6,33) Wie wahr ist diese Verheißung!

Aber könnte es sein, dass wir als engagierte Christen meinen, dass wir genau danach streben – und doch irgendwie auf der Strecke bleiben?

Der Regenmacher

Ich sehe ihn förmlich vor mir: fromm, engagiert, bereit, alles zu geben. Er arbeitet Hand in Hand mit dem Allerhöchsten. Da gibt es nichts, was ihn in seinem Dienst aufhalten oder aus der Rolle werfen könnte. Ein Ereignis jagt das andere. Ein Erfolg löst den Nächsten ab. Man hat fast den Eindruck, Gott selbst legt Hand an. „Wenn er spricht, dann geschieht's ...“ (nach Ps 33,9) Er gebietet dem Regen. Dreieinhalb Jahre Dürre. Er schreit zum lebendigen Gott. Feuer fällt vom Himmel. Er vernichtet 450 Gottesverleumder auf einem Schlag.

Und dann droht ihm eine Frau mit der Todesstrafe. Jetzt läuft er davon. So schnell er kann. Angst überfällt ihn. Er läuft und läuft und will nur noch eines: sterben. Was ist geschehen? Hat sich der große Gottesmann zu sehr verausgabt? Hat er sich übernommen? Hat er bei all seinem Dienst vergessen, auf sich und seine begrenzten Ressourcen zu achten? Heute würden wir sagen, Elia ist in einen Burnout gefallen. Er hat all seine Energie eingesetzt und ist dann dann Knall auf Fall zusammengebrochen. Und jetzt schreitet Gott ein mit dem Wiederaufbauprogramm für Erschöpfte. Ein Programm, das heute sowohl in der Prävention, als auch in der Rehabilitation hoch aktuell ist (vgl. 1 Kön 19).

Elia schläft

Zur Regeneration und Aufrechterhaltung der körperlichen und psychischen Kräfte stehen ausreichend Schlaf sowie regelmäßige Pausen und wöchentliche Ruhezeiten an erster Stelle. In der Ruhe werden Abbauprodukte ausgeschieden, Enzyme neu produziert, Energien wiederhergestellt, das Immunsystem gestärkt und Erlebnisse des Alltags verarbeitet.

Unser Körper erholt sich am besten, wenn wir ihm täglich sieben bis neun Stunden Schlaf zukommen lassen. Wer ausreichend schläft, senkt das Risiko für Herzinfarkt, Bluthochdruck und Diabetes. Zu wenig Schlaf verringert die Denkfähigkeit und steigert das Einschlafisiko tagsüber. Eine Nacht ohne Schlaf fühlt sich ähnlich an wie ein Promille Alkohol im Blut.

Wer früh schlafen geht, erlaubt es dem Körper, besser und tiefer zu schlafen. Verzicht auf Koffein, Tabak, Alkohol und Stress fördert die Schlafgesund-



© dleg_p_100 – Fotolia.com

heit ebenso wie ein abgedunkeltes Schlafzimmer. Wer sich hingegen in den späten Abendstunden Kunstlicht (Computer, Fernseher, blaues Licht) aussetzt, reduziert die Produktion von Melatonin – unserem Reparatur- und Verjüngungshormon – und reduziert so die Schlafqualität.

Elia isst und trinkt

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ Zur Wiederherstellung seiner erlahmten Kräfte erhält Elia geröstetes Brot und Wasser – zwei Grundelemente, die die Lebensgeister wecken. Vollwertige Kohlehydrate versorgen das Gehirn mit Glukose (Traubenzucker) und wertvollen B-Vitaminen. Der Geruch von geröstetem Brot dockt sofort im limbischen System des Gehirns an und weckt – soweit dieser Geruch als angenehm verankert ist – positive Emotionen. Das vegetative Nervensystem schaltet auf Wohlbefinden und Entspannung um. Der Parasympathikus bringt Puls, Blutdruck, Atmung, Cholesterin, Verdauung und viele weitere Parameter wieder ins Lot.

Wasser ist aufgrund seiner physikalischen Eigenschaften unverzichtbar für die Aufrechterhaltung lebensnotwendiger Vorgänge im Körper. Bereits ein Verlust von drei Prozent der Körperflüssigkeit führt zur Einschränkung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit. Täglich sechs bis acht Gläser Wasser (zu jeweils ¼ Liter) braucht unser Körper, um den Wasserverbrauch auszugleichen. Schluckweise getrunken und gut auf den Tag verteilt, kann der Körper gut, schnell und zuverlässig Giftstoffe über Atmung, Haut und Niere entsorgen und alle lebensnotwendigen Systeme mit Flüssigkeit versorgen.

Koffeinhaltige Getränke hingegen entziehen dem Körper Wasser, erhöhen den Ruhepuls sowie den systolischen Blutdruck. Außerdem zeigen Studien, dass dadurch gerade bei gestressten Menschen das Stresshormon Kortisol erhöht und die sogenannte „Fight or Flight-Reaktion“ (Kampf- oder Fluchtreaktion) verstärkt wird. Energydrinks, die häufig als Aufputzmittel eingesetzt werden, führen zur Abnahme der mentalen Leistungsfähigkeit und wirken eher stressverstärkend als lindernd.

Elia wandert

Nachdem Elia durch Schlafen, Essen und Trinken stabilisiert ist, folgt das 40 Tage-Bewegungsprogramm in der Natur. Auszeit, Sonne, Licht, Luft und Bewegung – diese Faktoren fördern die Gesundheit. Stresshormone werden abgebaut, Vitamin D produziert und das Immunsystem gestärkt. Das Herzkreislaufsystem wird aktiviert, das Blut neu zusammengesetzt und Muskeln aufgebaut. Die Nervenfunktion verbessert sich, indem Neurotransmitter hergestellt werden und die Synapsentätigkeit angeregt wird. Das Leben wird neu entfacht.

Achte auf deinen Körper

Er ist ein Geschenk des Himmels und ein Tempel des Heiligen Geistes. Höre auf deinen Körper, denn er spricht mit dir. Er schickt dir verlässliche Informationen. Nimm deinen Körper ernst, er ist dein bester Freund. Pflege deinen Körper und tue ihm täglich Gutes:

- Schenke ihm ausreichend Schlaf und einen festen Ruhetag, und du wirst wunderbar erquickt.
- Überschütte ihn reichlich mit Wasser, innerlich und äußerlich, und du wirst neues Leben in dir spüren.
- Gönn ihm wohlschmeckende, vollwertige Ernährung. Getreide, Obst, Gemüse, Nüsse und Samen, regelmäßig und in guter Atmosphäre genossen, füllen dich mit neuer Lebenskraft.
- Nimm deinen Körper während des Tages wohlthuend wahr und gönne dir immer wieder eine kleine Auszeit. Du bist es wert.
- Genieße täglich Sonnenlicht, Luft und Bewegung, darin liegen die Geheimnisse neuer Lebensfreude.
- Strecke dich aus nach dem Schönen, dem Wertvollen, dem Schöpfergott, und Glück und Zufriedenheit werden deine Seele umfassen.
- Übe dich in Dankbarkeit, dein Körper samt Seele und Geist werden jublieren.

„Reine Luft, Sonnenlicht, Enthaltbarkeit, Ruhe, Bewegung, richtige Wasseranwendung und Vertrauen in die göttliche Macht – dies sind die wahren Heilmittel. Jeder sollte diese Heilmittel der Natur und die Möglichkeiten ihrer Anwendung kennen.“¹

Elia begegnet Gott

Nun ist es an der Zeit, dass Elia seine ganze Sorgenlast abladen kann. Elia ist von den jüngsten Erlebnissen noch so gefangen, dass er nicht klar sehen kann. Er hat den Tunnelblick. Seine Wahrnehmung ist eingeschränkt. Es braucht noch Zeit, bis die Nervenzellen von Elia wieder richtig arbeiten können. Solange wir in der Überbelastung stecken, kann unser Gehirn nicht auf unsere Lebenserfahrung zurückgreifen. Elia bleibt im Negativ-Zoom und somit im Objektdenken. Erst durch die Selbstberuhigung in der Begegnung mit Gott am Sinai – vom Sturm über Erdbeben und Feuer zum säuselnden Wind (1 Kön 19, 11–13) – wird er offen für eine Neuinterpretation und Neuorientierung.

Prioritäten setzen

Gott fordert Elia nun auf, seinen Rückweg anzutreten und seine Nachfolge zu regeln. Loslassen, delegieren, abgeben. Und dann darf Elia mit dem feurigen Wagen direkt zu Gott. Es hat sich alles doch gelohnt! Gott sei Dank bleibt der Gestrandete nicht in der Wüste liegen, sondern wird in den Wohnungen Gottes erwartet. (Siehe auch das Titelthema von *Adventist World* in der Heftmitte.) ■

¹ Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, Advent-Verlag, Lüneburg 1999, S. 91



Gerlinde Alscher
Gesundheitsmanagerin
B. A., Bildungsreferentin
für Gesundheitspflege
des Deutschen Vereins
für Gesundheitspflege
e. V. (siehe auch S. 20).

Werte – wichtig für Leben und Beziehungen

AWA-Herbsttagung in Frankfurt am Main

Vom 28. bis 30. Oktober 2016 fand die Herbsttagung des Adventistischen Wissenschaftlichen Arbeitskreises e. V. (AWA) in Frankfurt am Main statt. Das Thema lautete: „Werte in Gesellschaft und Gemeinde – Welche? Warum? Wozu?“ Es sprachen verschiedene Referenten zu diesem hochaktuellen Thema und näherten sich der Wertediskussion von unterschiedlichen Perspektiven.

So hielt **Dr. Christoph Quarch**, Philosoph, Theologe und Publizist, einen Vortrag über die griechische Tugendethik. Zu Beginn schilderte er, dass Werte auch mit Gewalt durchgesetzt werden könnten, wenn es um die eigenen Interessen gehe. So käme der Begriff des Wertes aus der Ökonomie. Er sei dort das Ergebnis aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Werte seien also immer ein Produkt menschlicher Wertsetzung. Es könne somit keine absolut verbindlichen Werte geben. Anders sei es mit der Tugend, die sich aus der bestmöglichen Qualität des Menschen herleite und deshalb in erster Linie dem Menschen diene. Quarch plädierte dafür, nur solche Werte als maßgebend zu definieren, die sich aus den Tugenden ableiten lassen. Das seien beispielsweise Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und auch die Liebe.

Prof. Dr. Walter Dietz, Professor für Systematische Theologie und Sozialethik an der Universität Mainz, sprach von christlichen Werten, die vor allem aus dem Beispiel von Jesus Christus und der Beziehung zu ihm entspringen. Christliche Werte gehen davon aus, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist und Werte deshalb stets lebensorientiert sind. Christliche Werte seien primär an das Neue Testament gebunden und kommen besonders gut zum Ausdruck durch die Verkündigung Jesu des Reiches Gottes, in welchem diese Werte zum Tragen kommen. Als Fazit sagte er, dass die Liebe maßgeblich für alle Werte sei. Sie schließe Verzicht auf Gewalt, Freiheit und Kraft zur Toleranz ein.

Im Gottesdienst sprach **Stephan Sigg**, Abteilungsleiter für Kinder- und Jugendarbeit in der Intereuropäischen Division, in seiner Predigt von der Gemeinde als Familie. Als Teil der Familie könne man verstehen, welche Werte wichtig sind. Natürlich gebe es auch Auseinandersetzungen und Streit. Letztlich seien Werte aber immer auf Beziehung ausgelegt, der Mensch ist ausgelegt auf das Du – zu Gott und zum anderen Menschen. In diesem Rahmen sei die Gemeinde ein gutes Umfeld, um Wer-

te zu erlernen. Diesen Ansatz vertiefte er in einem Referat über die Grundlegung der iCOR-Werte, die von der Liebe Gottes, wie sie in der Bibel offenbart ist, geleitet werden. Diese Liebe manifestiert sich im liebevollen Umgang zwischen den Gemeindegliedern. So würden Jugendliche vor allem wegen fehlender Beziehungen die Gemeinde verlassen, weniger aufgrund theologischer Diskussionen und Schwierigkeiten.

In den geistlichen Besinnungen sprach Jessica Schultka, Leiterin des Advent-Verlags, von der Menschenfreundlichkeit Gottes, die in Christus Gestalt angenommen hat. Diese Menschenfreundlichkeit bewegt dazu, uns zu verändern. Damit vertiefte sie die Predigt von Stephan, Sigg, der betonte, dass Werte immer in Beziehungen gelebt und verstanden werden müssten.

Der AWA e.V. wurde 1971 von adventistischen Akademikern und Studierenden gegründet und verzeichnet in diesem Jahr sein 45-jähriges Bestehen. Bei den Veranstaltungen des AWA werden aktuelle Themen auf Tagungen und in Publikationen theologisch reflektiert und interdisziplinär betrachtet.

Jessica Schultka

Was ist der nächste Schritt?

(Adventisten heute 10/2016)

Zum Beitrag „Segnende Beauftragung für Frauen und Männer“ über die Grundsatzentscheidung des Norddeutschen Verbandes (NDV): Tatsache ist, dass über die Frauenordination bei der Generalkonferenz-Vollversammlung 2015 in San Antonio entschieden wurde – ganz gleich, ob man dafür oder dagegen ist.

Leider wurden bereits in verschiedenen Verbänden und Vereinigungen einiger Länder Vorentscheidungen in Bezug auf die Ordination getroffen. Was geschieht nun nach der Entscheidung von San Antonio? Einige dieser Verbände und Vereinigungen halten sich nicht an diese Entschei-



dung und verfahren so, wie sie es geplant hatten. Mir stellt sich die Frage: Warum sind die Delegierten aus diesen Verbänden überhaupt nach San Antonio gefahren?

Wo ist noch die Einheit in unserer Kirche? Nach der *Working Policy* (Arbeitsrichtlinien) der Generalkonferenz hat eine Union nicht die Autorität, eigene Normen für eine Ordination festzusetzen. Tut sie es doch, überschreitet sie ihre Kompetenzen!

Übrigens: Die Upper Columbia-Vereinigung in den USA, die ursprünglich Frauen entgegen der GK-Entscheidung ordinieren

wollte, hat ihren Beschluss rückgängig gemacht und die Autorität der Generalkonferenz wieder anerkannt. Sollte dies nicht der bessere Weg sein, statt einer sturen Haltung? *Marc D. Cools, Luxemburg*

Anmerkung der Redaktion: Der NDV möchte keine Frauen ordinieren, sondern künftig auch die männlichen Geistlichen nur noch „segnend beauftragen“ – eine Form der Bestätigung für nichteingesegnete Pastoren, die nach Auffassung des NDV im Einklang mit der *Working Policy* steht.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Dein Wille geschehe ...

... im Himmel ja, aber auf Erden?

Da liegt es vor uns: das neue Jahr, frisch, unbenutzt, wie ein neues Notizbuch, das man gerade aufschlägt, um die erste Seite zu beschreiben.

Zu Jahresbeginn entdecken viele wieder einmal dieses Gefühl, das einen dazu veranlasst, wider besseres Wissen neue Vorsätze zu fassen und auch von diesem neuen Jahr Gutes und Großes zu erwarten. Hoffnung – so nennt man dieses Gefühl.

Das „Zauberwort“ Hoffnung steht am Anfang des Jahres. Hoffnung ist von enormer Wichtigkeit für uns. Sie ist eine der wirkungsvollsten Motivationskräfte in unserem Leben.

Hoffnung bewirkt, dass Menschen in auswegloser Situation überleben, dass sie es wagen, nach den Sternen zu greifen – nach dem unerreichbar Erscheinenden in ihrem Leben die Hände auszustrecken.

Aber wir erleben auch, dass unsere Hoffnungen oftmals sehr radikal zunichte gemacht werden, dass die Realität jedes Jahres – und ganz sicher auch die des kommenden – uns mit unseren Träumen und Wünschen schneller ernüchtert, als uns lieb ist.

Aus dem letzten Jahr ließen sich zahlreiche Ereignisse als Belege anführen: der schreckliche Bürgerkrieg in Syrien, der weiterhin andauert. Oder die Hoffnung, dass Europa und die Welt immer mehr zusammenwachsen. Ende 2016 sind wir weiter davon entfernt als zu dessen Beginn. Und die besorgniserregende Radikalisierung und Entdemokratisierung in der Türkei, Russland und etlichen europäischen Staaten. Auch ein Blick in die eigene Kirche, die eigene Ortsgemeinde und das eigene Leben ist manchmal nicht ermutigend.

„Dein Wille geschehe!“ Diese dritte Bitte des Vaterunsers ist das Geleitwort, das sich die Freikirche für das Jahr 2017 gewählt hat. Dahinter stecken ja ebenfalls die Hoffnung und die Sehnsucht, dass sich etwas ändern soll – in dieser Welt, in der alles Mögliche zu geschehen scheint, aber nicht der Wille Gottes.

Es drängt sich die Frage auf, ob es sich bei dieser Bitte nicht um Selbstbetrug handelt, um ein Verdrängen der Realität. Macht man sich nicht lächerlich, wenn man dieses neue Jahr wieder einmal hoffnungsvoll begeht? Was ist schon zu erwarten?

Wird nicht auch im neuen Jahr alles beim Alten bleiben?

Die Schreiber der Bibel lebten häufig in Umständen, die verglichen mit unseren oft weitaus schwieriger und perspektivloser waren. Und doch konnten sie hoffen und optimistisch nach vorne schauen, weil es letztlich nicht sie waren, sondern Gott, der diese Zukunft und das Ziel ihrer Hoffnung garantiert. Als Adventisten tragen wir diesen zentralen Gedanken sogar in unserem Namen.

Die entscheidende Umwälzung im Leben eines Menschen – die Versöhnung mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst – ist nichts, was wir zu leisten haben, sondern Gnade, ein Geschenk. Dieser reformatorische Grundgedanke, dessen 500-jähriges Jubiläum wir in diesem Jahr feiern, ist die Grundlage dafür, dass Christen trotz aller Realität, die dagegen zu sprechen scheint, das Hoffen noch nicht aufgegeben haben.

Diese Hoffnung, die „nicht zuschanden werden lässt“ (Röm 5,5) hat alle Zeiten hindurch Menschen ermutigt, an dieser Zukunft zu bauen und sich konkret dafür einzusetzen.

Sie möchte auch uns Mut machen im Jahr 2017 in unserem Umfeld Zeichen der Hoffnung zu setzen, so dass „dein Wille geschehe“ nicht nur eine Bitte bleibt, sondern zu einer Erfahrung wird für eine Welt, die sich nach Menschlichkeit, Perspektive und Sinn sehnt.

Hoffnung.
Im Grunde habe ich keine.
Einer hat sie,
für mich,
trotz mir,
wegen meiner,
setzt sie auf mich.

Siegfried Renz



Werner Dullinger (li.) und Johannes Naether betonen die Kraft der Hoffnung, die uns auch 2017 hindurchtragen wird.

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Glauben ganzheitlich leben

Fragen an Bernd Wöhner und Sara Salazar Winter

Am 1. Oktober 2016 wechselte die Geschäftsführung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege e. V. (DVG). Bernd Wöhner, der diese Funktion seit 1. Oktober 1988 innehatte, übergab die Leitung an Sara Salazar Winter (siehe Dezemбераusgabe, S. 20). *Adventisten heute* hat mit beiden kurze Interviews geführt.

„Mut machen ohne moralische Keule“

Bernd Wöhner: Wo siehst du den DVG gegenwärtig?

Für Adventisten erscheinen die Empfehlungen und Überzeugungen einer guten „Gesundheitsbotschaft“ oftmals „alte Kammellen“ zu sein. Leider machen wir die Erfahrung, dass der Prophet im eigenen Land wenig gilt. Doch wer an unserer Ausbildung teilgenommen hat, wer erkannt hat, dass Gesundheitsbotschaft nichts mit Verzicht, Askese oder extremen Positionen zu tun hat, wird die Schönheit und den Nutzen für sich erkennen.

Überall dort, wo wir an die Öffentlichkeit treten, wird der DVG positiv wahrgenommen. Ob dies in den Städten durch Gesundheitsvorträge, Seminare, Beratung, Hilfsangebote geschieht oder z. B. durch Health-Expos: Die Dankbarkeit unserer Gäste motiviert und stellt jeden zufried-

den, der sich für das Wohl anderer einsetzt. Und dort, wo wir über längere Zeit Menschen begleiten dürfen, kommt es zu Entscheidungen – nicht nur für die körperliche Gesundheit, sondern den ganzen Menschen betreffend.

Welche Rolle kann und sollte der DVG für die Adventgemeinden künftig spielen?

Die DVG-Zentralstelle kann ja nur Impulse setzen, ausbilden, Material zur Verfügung stellen, beraten und begleiten. Ich wünsche mir Christen, die ihren Glauben ganzheitlich leben: ansteckend, Mut machend, ohne erhobenen Zeigefinger und moralische Keule.

Einen Schwerpunkt sehe ich in den psychosomatischen Themen. Da braucht es Begleitung, Umdenken, Neuausrichtung. DVG-Mitarbeiter können dabei Menschen hilfreich unter die Arme greifen. Die Gesundheitsabteilung unserer Kirche vertritt moderne Ansichten auf Basis der Bibel, den weisen Ratschlägen von Ellen G. White und wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Was wünschst du deiner Nachfolgerin?

Ich wünsche ihr den Mut, neue Wege zu gehen, sich nicht von Kritikern und Besserwissern aus der Bahn werfen zu lassen, viele Unterstützer und Helfer in den Ortsgemeinden und vor allem Gottes Führung und Segen in diesem nicht immer einfachen Dienst.

„Die Gesundheitsbotschaft ist ein Geschenk“

Sara Salazar Winter: Worin siehst du die besondere Stärke der adventistischen Gesundheitsphilosophie?

Ich sehe sie als ein Geschenk Gottes. Mit dieser „Gebrauchsanweisung“ möchte Gott uns Menschen zeigen, wie wir unser Leben so gestalten können, dass es uns rundum wohlhergeht und unser Leben bewahrt bleibt. Und weil er diese Anleitung nicht nur für uns Adventisten gemacht hat, sondern für

alle Menschen, ist damit der Auftrag für uns verbunden, sie unseren Mitmenschen vorzuleben und ihnen bekannt zu machen.

„Als Christus seine zwölf Jünger zu ihrer ersten Missionsreise aussandte, gebot er ihnen: „Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzigke rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“ Mt 10,7.8. (Ellen White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 103)

Worin siehst du die größte Herausforderung in deiner neuen Aufgabe?

Die größte Herausforderung ist, dass wir als Adventisten diese Gesundheitsbotschaft eher als Verbot ansehen statt als ein Geschenk. Wir tun uns schwer, dieses Geschenk Gottes anzunehmen und auszupacken. Vielleicht liegt es daran, dass wir oft nur einzelne Aspekte betonen und nicht die wunderbare Ganzheitlichkeit beachten.

Wohin sollte sich der DVG deiner Meinung nach in den nächsten fünf Jahren entwickeln?

Der DVG prägt das Verständnis ganzheitlicher Gesundheitsförderung und Prävention als ein Geschenk Gottes in unseren Adventgemeinden und in der Gesellschaft.

„Es hilft wenig, andere ändern zu wollen, indem man ihre schlechten Gewohnheiten angreift. Solche Versuche richten oft mehr Schaden an, als dass sie helfen. In seinem Gespräch mit der Samariterin setzte Christus den Jakobsbrunnen nicht herab, sondern zeigte ihr etwas Besseres. ‚Wenn du erkennstest die Gabe Gottes‘, sagte er, ‚und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.‘ (Joh 4,10)“ (Ebenda, S. 118)

Die Fragen stellte Thomas Lobitz



Bernd Wöhner (li.) übergibt den Stab an Sara Salazar Winter (hier mit ihrer Familie) bei der ENAD-Konferenz Ende September 2016.

Present: zum Staunen und Glauben

Der Advent-Verlag gibt 2017 neues christliches Magazin heraus

Der frische Wind, der seit gut einem Jahr im Advent-Verlag weht, hat sich inzwischen zu einem kleinen Wirbelwind entwickelt und etwas Neues hervorgebracht: Im Jahr 2017 wird ein neues missionarisches Magazin mit dem Namen *present* erscheinen, das vorwiegend für Menschen gedacht ist, die mitten im (Berufs- und Familien-) Leben stehen.

Bereits im Dezember 2016 wurde eine erste Leseprobe als Vorgeschmack gedruckt. Zum Jahresbeginn wurde diese zusammen mit der vorliegenden Ausgabe von *Adventisten heute* in alle Adventgemeinden versandt und dort verteilt.

Mit *present* möchte das Redaktionsteam unter der Leitung von Jessica Schultka eine etwa 56 Seiten starke Zeitschrift herausgeben, die zum Glauben einlädt und ganz neu reflektiert, was es bedeutet, hier und heute Christ und Adventist zu sein.

Present richtet sich gleichermaßen an Menschen, die glauben und Menschen, die suchen. Wie es eine Lesart des Magazintitels nahelegt, wollen wir bewusst die Gegenwart in den Blick nehmen, ohne dabei die Vergangenheit und die Zukunft auszuklammern. Die Artikel sollen deshalb von Erlebnissen, Personen und Situationen handeln, die uns hier und heute zum Innehalten, Glauben und Staunen bringen.

Present ist ein christliches Magazin, das man gern in Griffweite auf den Wohnzimmertisch legt – auch, wenn Gäste kommen. Es lässt sich ebenso gut in die missionarische Arbeit der Gemeinden und das persönliche Zeugnis der Gemeindeglieder

einbinden – zum Auslegen oder direkt zum Weitergeben. Es ist eine Einladung zum Nachdenken und ins Gespräch kommen, denn hier werden Sinn-, Lebens- und Glaubensfragen verständlich und zeitgemäß thematisiert. Wir blicken vertrauensvoll in die Zukunft und wollen unsere Hoffnung und Perspektive auf die neue Welt eröffnen, an die wir glauben.

Present erscheint 2017 zwei Mal kostenlos – zwei gute Gelegenheiten, die Zeitschrift genauer kennenzulernen. Ab 2018 wird es vier Mal im Jahr herausgegeben und ist käuflich zu erwerben. Man kann es als **Einzelheft** über den Büchertisch der Ortsgemeinde beziehen, oder direkt nach Hause bestellen.

Es besteht auch die Möglichkeit, ein **Jahresabo** abzuschließen. Der missionarische Gedanke wird durch ein **Geschenkabo** verwirklicht: Damit kann man Freunde beschenken, die am Glauben interessiert sind.

Wir freuen uns, wenn wir mit *present* missionarische Aktivitäten in den Gemeinden und im persönlichen Kontakt fördern können und hoffen, viele Unterstützer dieses Magazins zu gewinnen.

Jessica Schultka und
das *present*-Redaktionsteam



Eine Leseprobe des neuen Magazins *present* kann bereits bestellt werden.



Ein Blick ins Innere der Leseprobe von *present*.

„Wir können schon hier Reich Gottes bauen“

Interview mit Jessica Schultka, der neuen Leiterin des Advent-Verlags

Jessica, du bist erst 32 Jahre alt und schon Verlagsleiterin. Ist das nicht ungewöhnlich?

Klar ist das ungewöhnlich. Alles, was wir machen, ist ungewöhnlich und einmalig. Als ich vor knapp zwei Jahren gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte, in den Verlag zu gehen, habe ich erst zögerlich und dann immer überzeugter zugesagt. Und ja, es ist auch ungewöhnlich, dass Frauen in unserer Freikirche in solchen Positionen leiten. Aber auch Frauen können lesen und schreiben – das ist doch schon mal die erste Voraussetzung für Verlagsarbeit. Und mein Alter: ich bin jung, habe viele Ideen und bin froh, noch so viel dazulernen. Es gab schon immer Quereinsteiger, die ihre Sachte gut gemacht haben.



Jessica Schultka

- 1984 in Uelzen geboren.
- Studium der Theologie in Tübingen, Berlin und Friedensau.
- Von 2011 bis 2015 Pastorin in Leipzig.
- Seit November 2015 im Advent-Verlag, Lüneburg tätig, seit August 2016 Verlagsleiterin.

Was hat dich an der Aussicht auf den Verlag gereizt?

Ich bin Theologin und liebe das gesprochene und geschriebene Wort. Ich finde es faszinierend, was wir mit Worten alles bewirken oder eben verschenken können. Ich möchte gern an dieser Stelle meine Talente und meine Lebenszeit einsetzen, um die Verlagsarbeit in Deutschland so zu prägen, dass wir unseren Glauben bezeugen und stärken können.

Was treibt dich an und gibt dir in deiner Arbeit Kraft?

Ich glaube, dass Gott uns und unsere Arbeit dort segnet, wo wir bereit sind, ihm zu dienen. Das ist der Grundtenor meines Lebens, der mich trägt und auch immer wieder neu antreibt. Außerdem finde ich es unheimlich spannend und herausfordernd, anderen Menschen meinen Glauben zu vermitteln. Das ist ja unser Auftrag und der ist nicht immer einfach. Ich kann nicht erzeugen, dass Gott jemandem begegnet und dass Gott sein Leben verändert. Ich kann nur bezeugen, wie es bei mir war und die vielen Geschichten erzählen, die sich Menschen schon lange über ihre Erfahrungen mit Gott erzählen. Mir gibt es meistens Kraft und Auftrieb, wenn ich vor einer großen Aufgabe stehe, an der ich zu knabbern habe.

Wo siehst du die aktuellen Herausforderungen im Advent-Verlag?

Eine Herausforderung, die ich entdecke, ist die Frage, welchen Stellenwert Printmedien in Zukunft haben. Diese Frage beschäftigt ja auch andere Verlage. Kaufen Menschen überhaupt noch unsere Bücher? Wir bedienen als Advent-Verlag eine relativ begrenzte Zielgruppe und kontinuierliche Buchkäufer und Leserkreismitglieder werden immer weniger. Deswegen möchte ich gern entdecken, wie wir Bücher und Zeitschriften so gestalten können, dass

die Menschen einen Mehrwert daraus ziehen können und uns die Bücher quasi aus den Händen reißen.

Wäre das dein Ziel für den Advent-Verlag?

Ja, in der Tat, das ist ein Traum, wenn man so will. Ich bin generell ein eher sachlich orientierter Mensch mit manchmal etwas großen Träumen. Als ich die Entscheidung für den Verlag getroffen habe, hat mich vor allem die Aussicht gereizt, dass wir ein neues missionarisches Magazin entwickeln. Damit möchten wir als Redaktionsteam unseren Glauben bezeugen und weitergeben. Wenn wir für dieses Magazin viele Unterstützer finden könnte, wäre ich ziemlich glücklich.

Wo du von deinem Team gesprochen hast: Bist du eher ein Teamplayer oder Einzelkämpferin?

Also wenn ich mich jetzt ohne Zwischenfragen entscheiden müsste, wäre ich vermutlich eher die Einzelkämpferin. Ich arbeite aber viel lieber im Team, weil man zusammen immer stärker ist. Ich bin eher introvertiert und mache mir viele Gedanken. Manchmal vergesse ich, diese Gedanken anderen mitzuteilen. Das ist dann hinderlich für Teamarbeit. Aber von meinem Wertesystem her möchte ich gern dialogisch leiten und finde den Austausch unerlässlich. Man muss mich nur manchmal daran erinnern.

Was inspiriert dich?

Die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt. Sie eröffnen für mich eine völlig neue Dimension unseres Lebens. Jesus spricht hier von Werten, die für unser Leben hier und jetzt alles verändern können. Wir können schon hier Reich Gottes bauen durch unsere Art, die Welt zu sehen, durch unsere Haltung und durch unser Beispielen an Jesus.

Was machst du, wenn du nicht gerade arbeitest?

Vielen Dank für diese Frage! Ich habe mir in den letzten Jahren endlich einige Hobbies zugelegt, damit ich mal auf diese Frage antworten kann. Das liegt daran, dass ich neben meiner Arbeit und meinem Privatleben wenig Zeit für andere Dinge habe. Ich glaube auch, dass meine Hobbies andere nicht so vom Hocker reißen. Im Winter häkle ich manchmal. Und wenn ich Urlaub habe, gehe ich wandern. Da ist dann der Kopf frei und ich denke nur noch ans pure Überleben (oder Ankommen). Das macht Spaß!

Wie möchtest du durch deine Arbeit Gemeinde prägen?

Für mich ist Gemeinde, vor allem die Ortsgemeinde, der wichtigste Bereich in unserer Freikirche. Hier findet alles statt: Kinder werden erwachsen, lernen zu glauben,

Jugendliche finden ein Zuhause und dürfen ihren Glauben erproben, Erwachsene werden aufgefangen in Höhen und Tiefen. Von einer solchen Gemeinde träume ich.

Ich möchte Gemeinde so mitprägen, dass wir wieder zu dieser Identität finden: Die Gemeinde ist mein Zuhause, da kann ich glauben lernen und erproben. Da gehöre ich hin. Sprache ist dabei übrigens sehr wichtig. Hier würde ich gern eine Sprache finden, die auch Gäste verstehen.

Möchtest du mal ein Buch schreiben?

Nein.

Das Jahr ist noch jung. Was hast du dir für 2017 vorgenommen?

Im Verlag steht vor allem ein großes Projekt für uns an: das neue Magazin *present*. In diesem Jahr kommen die ersten zwei Ausgaben heraus und für mich als Neuling

in der Verlagsbranche bedeutet das, dass ich jeden Schritt neu lernen muss. Dafür werde ich viel Zeit und Herzblut aufwenden (siehe S. 21).

Privat habe ich das eine oder andere Ziel, aber die sind unabhängig vom Jahresanfang. Ich habe beispielsweise vor, in diesem Jahr eine etwas anspruchsvollere Wanderung zu machen, mit kompletter Ausrüstung und Verpflegung. Die Vorbereitung darauf gibt mir einen gewissen Kick – Ausdauertraining, Ausrüstung zusammenstellen und Probetouren.

Was bedeutet für dich:

Glück: Verwurzelt sein und nach oben Streben – **Musik:** Emotion – **Entspannung:** einen Espresso trinken und träumen – **Zukunft:** Spannung und Vorfreude auf Neues – **Arbeit:** Erfüllung – **Sabbat:** Freiraum, das Geschenk Gottes an uns.

Hope Center Impulstag

Erste Schritte zu Begegnungszentren der Hoffnung

Anfang Oktober fand beim Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG der erste Hope Center Impulstag statt. *Adventisten heute* berichtete bereits in der Septemberausgabe 2016 (S. 20) über die Idee des Hope Center. Auf diese Projektvorstellung und Einladung hin, trafen sich 30 interessierte Gemeindeglieder aus ganz Deutschland zu diesem Impulstag, um mehr über das neue Konzept zu erfahren.

Bereits vor über 100 Jahren wies Ellen White die Adventisten auf die Herausforderung hin, die Städte nicht zu vernachlässigen. Sie erkannte schon damals, dass es Gesellschaftsschichten gibt, die nicht durch öffentliche Vorträge erreicht werden. Darum rief sie dazu auf, attraktive städtische Begegnungszentren zu schaffen, um Menschen – dort wo sie sind – ganzheitliche Angebote zu machen. Dadurch sollten die Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten durch die Vorgehensweise Christi mit seiner Gemeinde in Kontakt kommen. Sie nannte das Konzept damals „Center of Influence“ (wörtlich „Einflusszentrum“). Die Abteilung Gemeindeaufbau und die STIMME DER HOFFNUNG verwenden dafür die Marke „Hope“, die durch das Fernsehen (Hope Channel) bereits bekannt ist.

Mit einem Hope Center werden Räume für soziale und geistliche Begegnungen geschaffen – zwischen Hope Channel-Zuschauern und -Hörern, Teilnehmern des Hope-Bibelstudien-Instituts sowie der Blindenhörbücherei und den Ortsgemeinden. Denn Glaube kann auf Dauer nicht digital oder anonym bleiben, sondern will analog, vor Ort, von Mensch zu Mensch gelebt werden. Besucher und Gemeinden profitieren von den Inhalten und Formaten des Hope Channel, die nun lokal vor Ort erlebbar werden.

Der Impulstag war geprägt von hohem Interesse und einer geistlichen Atmosphäre. Die Präsentation durch Bernhard Bleil, (Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau) und

die anschließende offene Diskussion wurde durch eine Gebetsgemeinschaft abgeschlossen, in der alle Beteiligten Gott das Projekt vorlegten und um seine Führung und Hilfe baten. Seit dem Impulstag haben bereits einige Gemeinden zugesagt, im Jahr 2017 ein Hope Center-Pilotprojekt zu starten.

Vielleicht hat auch deine Gemeinde Interesse an einem Hope Center. Sprech dich darüber, betet darum, ob das eine Möglichkeit ist, die ihr nutzen könntet. Das Projektteam (Bernhard Bleil, Wolfgang Bartel, Paulin Giurgi, René Walter) freut sich über eure Anfrage. Interessierte Gemeinden melden sich einfach per E-Mail unter: gemeindeaufbau@adventisten.de

René Walter



Die Teilnehmer des ersten Hope-Center Impulstags.

Freiheit wie Luther sie meinte

Die Gemeindeakademie aktualisierte den Begriff in die Freikirche hinein

Die Freiheit eines Christenmenschen“ war das Thema bei der Tagung der Gemeindeakademie des Norddeutschen Verbandes (4.–6. November 2016) in Friedensau. Es war nicht nur eine Anlehnung an das gerade begonnene Lutherjubiläum, sondern der starke Wunsch nach Orientierung in einer aktuell verunsicherten Freikirche, der zu diesem Thema geführt hatte.

Der Freitagabend begann mit einem aufrüttelnden Referat von **Lothar Wilhelm**, Pastor und Vorsteher i. R. mit dem Thema „Freiheit in Lehre und Leben“. Freiheit ist immer ein Risiko, aber „Angst führt immer zum Verlust der Freiheit“. Wir haben zu wählen zwischen Freiheit und Sicherheit, und daraus ergeben sich Spannungen in der Gemeinde. Wenn es sich auch um bereits abgenutzte Schlagworte handelt, ging Lothar Wilhelm doch von den zwei Gruppen aus, die sich in unseren Gemeinden oft schroff gegenüber stehen: den „Konservativen“ und den „Liberalen“. Jeder hält sich am Ende für den besseren Christen. Aber diese beiden Begriffe sind keine biblischen Bewertungskriterien. Jesus war weder liberal noch konservativ. Er war frei. Für ihn gab es die Kriterien treu oder untreu. Aber wir teilen uns leider in diese zwei Gruppen und stellen uns damit gegenseitig die Vertrauensfrage. Lothar Wilhelm ging auch auf die Spannung zwischen Freiheit und Einheit ein. Hier tut sich ein weites seelsorgerliches Feld auf; denn der Referent wandte sich scharf gegen jede Form von gegenseitiger Verurteilung.

Die Verlierer der Auseinandersetzungen sind die Schwachen

Die Predigt am Sabbatmorgen hielt **Dr. Johannes Wilde**. Als Arzt führte er uns in die Welt der „Spiegelneuronen“ ein. Hier ergeben sich frappierende Bezüge zu biblischen Texten. Das Predigtthema: „Schein oder Sein“ ergab viele konkrete Fragen: Wie echt sind wir in unseren Verhaltensweisen oder sind wir teilweise nur eine Attrappe? Studien haben ergeben, dass wir in unseren Entscheidungen nur zu 1 Prozent von der Vernunft (Ratio) gesteuert werden, aber zu 99 Prozent durch unser Empfinden. „Der Motor des Lebens heißt Spiegelung“. Johannes Wilde forderte uns auf, Gottes Wesen zu „spiegeln“, sein „Ebenbild“ zu reflektieren.

Am Nachmittag referierte der Neutestamentler **Prof. Dr. Bernhard Oestreich** (ThH-Friedensau): „Freiheit ist Status – Dienst ist Wahl“. Wir wurden durch gewohnt klare, strukturierte Gedankenschritte in die Auseinandersetzung des Galaterbriefes eingeführt. Vor allem die Kapitel 4 und 5 zeigten, dass auch damals schon die Spannung zwischen Freiheit und Gesetz bestand. Man wird frei ohne eigene Entscheidung, weil sie Geschenk Gottes ist. Beim Umfang der Freiheit wird oft sehr schnell nach den Grenzen gefragt. Bernhard Oestreich: „Die Streitigkeiten innerhalb unserer Kirche sind eine Folge der Gesetzmäßigkeit!“ Spätestens an dieser Stelle ging ein leises Raunen durch die Versammlung. Viele Adventisten leiden bis heute unter Predigten, die offen oder versteckt die Leistungsfrömmigkeit fordern. „Wo Menschen ihre Leistungen vor Gott aufrechnen, entsteht Streit in der Gemeinde.“ Und in diesem Streit gibt es Verlierer. Bernhard Oestreich schloss mit einem seelsorgerlichen Appell. Die Verlierer in diesem Streit sind nicht die Konservativen und nicht die Liberalen – es sind die Schwachen in der Gesellschaft, die schwach Gewordenen in den eigenen Reihen, die in den Machtkämpfen verloren haben, es sind die Alten und Sterbenden, aber auch die jungen Leute.

Am Sonntagvormittag hieß das Thema: „Martin Luther und die Freiheit der Christen“. Der Sozialethiker **Prof. Dr. Thomas Domanyi** (Schweiz) zitierte Martin Luther und fragte: Wie frei ist der Mensch? Freiheit gebe es nur in Grenzen, und das sei eine unauflösbare Spannung – formuliert in den beiden gegensätzlichen Thesen seiner Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen*(1520): „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. – Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Dieser Gegensatz entschärft sich, wenn wir die Argumente einerseits auf den inneren und andererseits auf den äußeren Menschen beziehen.

Das Problem sind die Extrempositionen

In der Generaldebatte am Sonntagvormittag wurden u. a. Fragen behandelt, die sich auf die konkrete Situation in unseren Gemeinden bezogen. Oft sind es nicht die „Konservativen“ und die „Libe-

ralen“, die uns das Leben in der Gemeinde schwer machen, sondern deren Extrempositionen: die Fundamentalisten und die Vertreter der theologischen Beliebigkeit. Aber nur die Fundamentalisten zeigen sich aggressiv, sie wollen, dass alle so glauben und leben wie sie. Es wurde gefragt, ob man diese Störenfriede nicht doch gemäß unserer internen Regularien disziplinarisch beikommen könne. Die Referenten warnten davor: Organisatorische Maßnahmen bringen keine Lösung. Aber vielleicht sollte man in Extremfällen doch stärker als bisher diesen Weg versuchen; denn es geht schließlich um den Frieden in der Gemeinde.

Für die Gemeindeakademie war es die letzte Tagung in Friedensau. Durch einen Beschluss des Ausschusses des Norddeutschen Verbandes soll ab 2018 durch ein neues Format die Grundidee der Gemeindeakademie fortgeführt werden: ein geschützter Raum für freien, unzensierten Meinungsaustausch.

Mühlenrahmede wird die letzte Tagung sein, und zwar vom 3–5. März 2017. Wir wollen über den Be-



Beide Fotos: © Utmir Wandler



griff des „Heiligen“ nachdenken, bezogen auf die biblische Gottesvorstellung. Zu uns werden Pastor i. R. Reinhard Rupp, Prof. Dr. Udo Worschech, Dr. Lothar Träder (Predigt) und Pastor Alberto Mambanca sprechen. Anmeldungen wie immer über das Büro des Norddeutschen Verbandes.

Lothar E. Träder

1 Lothar Wilhelm warnte davor, sich gegenseitig wegen unterschiedlicher Auffassungen zu verurteilen.

2 Streit sei eine Folge von Gesetzlichkeit, so Bernhard Oestrich.

„Wir sind ernsthaft besorgt“

ThH-Friedensau kritisiert Einheits-Dokument der Weltkirchenleitung

Die Theologische Hochschule Friedensau hat mit einer Stellungnahme auf das Dokument *Unity in Mission* (Einheit in der Mission: Verfahren zur Schlichtung kirchlicher Angelegenheiten) der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) reagiert. Der Exekutiv-ausschuss der Generalkonferenz hatte das umstrittene Dokument am 11. Oktober verabschiedet, um festzulegen, wie mit kirchlichen Verwaltungseinheiten umzugehen ist, die sich nicht an gefasste Beschlüsse von übergeordneten Dienststellen halten (siehe Novemberausgabe 2016, S. 5)

„Wir teilen die Besorgnis des Dokuments um die weltweite Einheit und Mission der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“, heißt es gleich im ersten Punkt der Stellungnahme der Hochschule. „Es ist zweifellos nötig, mit kirchlichen Dienststellen zu beraten, die biblische Prinzipien, wie sie nach unserem besten Verständnis in den Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten zum Ausdruck kommen, anscheinend übersehen oder ignoriert haben.“

Kirchenbeschlüsse und Richtlinien, die nicht eindeutig auf biblischen Prinzipien beruhen, dürften jedoch nicht die theologische Diskussion ersetzen. Die Frage der Ordination von Frauen zum Pastorenamt sei ein solcher Fall. Hier sollte eine vertretbare Meinungsvielfalt ermöglicht werden.

„Wir sind ernsthaft besorgt, dass das Dokument *Unity in Mission* in Verbindung mit den angekündigten Folgemaßnahmen dazu verwendet werden wird, Dienststellen zu maßregeln, die scheinbar eine Verweigerungshaltung haben, tatsächlich jedoch bestrebt sind, die Lehren und Werte der Freikirche hochzuhalten und gewissenhaft in dem ihnen anvertrauten Verantwortungsbereich zu handeln“, heißt es in der Stellungnahme der Theologischen Hochschule Friedensau weiter.

Das Einheits-Dokument der Generalkonferenz

Das dem Exekutiv-ausschuss der adventistischen Weltkirchenleitung am 11. Oktober zur Beschlussfassung vorgelegte dreiseitige Dokument „Einheit in der Mission: Verfahren zur Schlichtung kirchlicher Angelegenheiten“, sieht ein zweistufiges Vorgehen gegenüber Kirchenleitungen vor, die Beschlüsse der Weltkirche nicht einhalten.

In einem ersten Schritt sollen während eines Jahres verschiedene Konsultationen unter Gebet auf unterschiedlichen Ebenen der Kirche geführt werden. Mittels eines Pastoralbriefs sollen diese Kirchenleitungen dringend gebeten werden, die Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Weltkirche wiederherzustellen.

Sofern die Angelegenheit damit nicht geklärt werden kann und Glaubensüberzeugungen (Fundamental Beliefs) sowie Beschlüsse oder Richtlinien der Weltkirche betroffen sind, soll die zweite Stufe eingeleitet werden. Die „verfahrensrechtlichen Schritte“ im Rahmen der zweiten Phase sollen durch die Weltkirchenleitung erarbeitet und dem Exekutiv-ausschuss bei seiner Sitzung im Jahr 2017 zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden.

Das Dokument *Unity in Mission* kann in einer deutschen Fassung unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe Januar 2017, heruntergeladen werden. An der gleichen Stelle stehen auch die Stellungnahme der ThH-Friedensau zu diesem Dokument sowie eine aktuelle Ausarbeitung des Kirchengeschichtlers i. R. Dr. George Knight (Andrews-Universität) über „Die Rolle der Verbände bezüglich höherer Autoritäten“ zum Herunterladen zur Verfügung.

APD/tl

Ein prägendes Großereignis



Europäischer Jugendkongress in Valencia im August 2017



Ich möchte dich gern auf eine Reise mitnehmen. Eine Reise in die Vergangenheit. Und eine Reise in die Zukunft. Darf ich dir in die Augen sehen – und dann sagen: „Wien 1967, Lausanne 1978, Barcelona 1989?“ Ah, ich sehe, deine Augen beginnen zu leuchten und du lächelst. Zumindest beobachte ich diese Reaktion immer wieder, wenn ich Menschen kennenlernen, die in ihrer Jugend internationale Kongresse besucht haben. „Da habe ich meine jetzige Frau kennengelernt!“, „Das war eine unvergessliche Zeit als Jugendgruppe und auf dem Rückweg ist noch das Auto liegen geblieben!“, „Danach habe ich mich taufen lassen!“

führt uns nach Valencia (Spanien), wo vom 1. bis 5. August 2017 Jugendliche aus beiden europäischen Divisionen (Transeuropäische und Intereuropäische Division) den nächsten internationalen Jugendkongress erleben werden. Er steht unter dem Motto: „The Journey!“ (die Reise). Als Jugendabteilungsleiter aller Verbände haben wir uns für dieses Thema entschieden mit der Absicht, den Glauben zu teilen und zu feiern, adventistische Identität zu stärken und mit nützlichen Projekten in Valencia und der Umgebung sichtbar zu werden. Als Jugendabteilungsleiter wollen wir die Jugendlichen dafür sensibilisieren, dass wir auf dieser Erde nur Durchreisende sind und uns deshalb der Umwelt und unseren Mitmenschen gegenüber entsprechend respektvoll verhalten wollen. Gleichzeitig wollen wir das Ziel unserer gemeinsamen Reise nicht aus den Augen verlieren und Jesus im Mittelpunkt behalten! So freuen wir uns auf die Referenten, die von den Divisionen für den Kongress eingeladen wurden: Ty Gibson, Jeffrey Rosario und Sam Leonor. Drei inspirierende Sprecher, deren Worte und deren vorgelebter Glaube uns in der Vergangenheit bereits besonders berührt und bewegt haben.

Neben den Predigten und Andachten im Plenum wird es in Workshops weitere Zeiten geben, die dazu dienen, den persönlichen Glauben zu vertiefen und ihn im Alltag besser leben zu können. Daneben wird es auch Zeiten der Gemeinschaft geben: Sportangebote, ein Kulturmarkt der verschiedenen Teilnehmerländer, praktischer Dienst für die Menschen in und um Valencia. Wir freuen uns auf den Charme des historischen Stadtkerns, auf den Hafen, die kleinen Gassen, das beeindruckende Unterwassermuseum. Überall wird es von adventistischen Jugendlichen nur so wimmeln! Möchtest du Teil dieser Reise in die Zukunft sein? Dann bitten wir dich und laden dich dazu ein, die Jugendlichen in deiner Gemeinde zu motivieren und zu unterstützen, dabei zu sein: beim Europäischen Jugendkongress der Adventjugend in Valencia 2017 „The Journey!“.

Wir sind gespannt, welche Erinnerungen deine Jugendlichen mit nach Hause nehmen werden und was ihre Augen zum Leuchten und ihren Mund zum Lächeln bringen wird! ■

Unbedingt vormerken!

Mich begeistern solche Reisen in die Vergangenheit und meine eigenen Augen fangen auch an zu leuchten, wenn ich daran denke: Mit 16 habe ich meinen ersten Jugendkongress erlebt. Dieser Kongress und all die darauffolgenden haben mein Leben bereichert. Freundschaften wurden vertieft, die über die Jahrzehnte hinweg andauerten, und mein geistliches Leben wurde entscheidend geprägt. Ich habe Gemeinschaft erlebt, bewegende Predigten gehört und die Gewissheit erfahren: Ich gehöre dazu! Und ich bin nicht allein unterwegs!

Die letzte Valuegenesis-Studie (2007) hat gezeigt, dass es nach wie vor besonders Pfadfinder- und Jugend-Großveranstaltungen sind, welche die Entwicklung des Glaubens von Jugendlichen erheblich prägen. Diesen Wunsch nach großer Gemeinschaft, nach neuen Freundschaften (auch und gerade über die eigenen Grenzen hinweg), nach lebensweltorientierten Predigten und unvergesslichen Momenten brachten auch die Teilnehmer des bundesweiten E1NS-Jugendkongresses zum Ausdruck.

Und damit starten wir unsere Reise in die Zukunft! Eine Reise, die wir gemeinsam mit den Jugendlichen aus Deutschland antreten wollen! Sie



Ruben Grieco

leitet mit Bert Seefeldt die Adventjugend in Deutschland und freut sich auf die gemeinsame Reise zum Jugendkongress.

Nimm Jesus



Dein Leben wird sich positiv verändern.

BEGEGNUNGSTAG

AKTUELLE PROJEKTINFORMATION



www.nimmJesus.com



Wieder beginnt ein neues Jahr. Eine hervorragende Gelegenheit für gute Vorsätze und Planungen.

Es lohnt sich etwas zu wagen, wenn es um suchende Menschen in deiner Nähe geht. Bitte Gott, dass er dir Mut schenkt, deine Freunde, Kollegen und Nachbarn auf das einmalige Angebot Jesu hinzuweisen. Ein **Begegnungstag** in deiner Gemeinde wäre eine gute Gelegenheit für eine Einladung. Motiviere deine Gemeinde, damit sie im Jahr 2017 einen **Begegnungstag** plant und durchführt. Wage etwas mit Gott für andere! Gottes Segen!

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Der Begegnungstag – eine Ermunterung etwas mit Gott zu wagen!

Es war unser dritter **Begegnungstag** in Mölln und es kamen so viele Gäste, dass der Platz fast nicht reichte! Wir durften 24 Gäste aus fünf Ländern begrüßen - aus Eritrea, dem Irak, der Türkei, Syrien und deutsche Gäste, außerdem noch Gemeindeglieder aus der Nachbargemeinde Ratzeburg. Die Kinder vom Gemeinde- Kids-Treff, der am Vormittag stattfand, brachten ihre Eltern mit, Flüchtlinge, die in unserer Nachbarschaft wohnen. Ein junges Ehepaar hatte die Einladungskarte in ihrem Briefkasten entdeckt und entschloss sich, zum **Begegnungstag** zu kommen.

Auch in der Zeitung war er angekündigt worden. Hier sind einige Stimmen unserer Gäste: „Ich freue mich, dass ich hier sein darf!“ „Das Thema ‚Jesus kommt wieder!‘ war spannend und hat mich angesprochen.“ „Ich möchte Kontakt zu euch haben!“

Wie auch bei den letzten beiden Malen,

war das Programm ganzheitlich ausgerichtet und es gab ausreichend Zeit für Gespräche an den Tischen.



Pastor Evgenij Seiler: „Wir spüren deutlich den Segen Gottes und freuen uns, dass es gelungen ist, den **Begegnungstag** in unser Gemeindegemeinschaft zu integrieren und mit der Kindergruppe zu vernetzen. Für uns als Gemeinde mit einem hohen Altersdurchschnitt ist der **Begegnungstag** eine starke Ermunterung, etwas mit Gott zu wagen.“

Burkhard Mayer

Weitere Tipps und Informationen unter: www.begegnungstage.de



Ein Begegnungstag in Idstein

Sechs Gäste waren der Einladung von Gemeindegliedern zu diesem **Begegnungstag** gefolgt. So brachte eine Schwester aus der Gemeinde ihre Nachbarinnen mit, die aus verschiedenen Religionen kom-



men. Und alle waren begeistert von der Lebendigkeit und der persönlichen Betreuung der Gemeindeglieder. Niemand saß allein oder wurde vergessen. Bei der Vorstellung der Aktivitäten der Gemeinde wurden auch alle Besucher aktiv mit einbezogen. Fünf



der sechs Gäste waren schon mindestens einmal in einer Veranstaltung der Gemeinde. Eine Teilnehmerin der Bibelfern-

kurse, die auch ab und zu in die Gemeinde kommt, hatte noch einen muslimischen Flüchtling mitgebracht, der sich sehr wohl fühlte, obwohl er noch nicht so viel Deutsch verstand. Aber er war glücklich, dabei zu sein und suchte sich am Ende ein Buch in deutscher Sprache aus, um es zu lesen. Er war dankbar, so freundschaftlich empfangen worden zu sein. Ich glaube, er war nicht das letzte Mal in der Gemeinde Idstein.

Thomas Walter

Ein Begegnungstag in Frankenthal

Begegnungstage sind immer spannend und es ist schön,



wenn Gemeindeglieder ihre Freunde und Bekannten mitbringen. So gab es eine Frau aus der Nachbarschaft, die oft von Gemeindegliedern besucht wird und immer wieder Einladungen zu Veranstaltungen bekommt. Aber trotz der vielen Jahre der persönlichen Begegnung war sie bisher noch nicht

in unsere Gemeinde gekommen. Doch dieses Mal war sie plötzlich da und wurde herzlich empfangen. Sie war begeistert



von dem Angebot und der persönlichen Anteilnahme und möchte jetzt gern öfter kommen.

Eine weitere Besucherin, die mit ihrer adventistischen Nachbarin gekommen war, bedankte sich während des lebhaften Gedankenaustauschs mit Bernhard Bleil (Koordinator für **Begegnungstage**) bei Kerzen und Kuchen für den geistlichen Impuls über den Wert des Glaubens an Jesus, den er ihr gegeben hatte. Stetige Einladungen von Nachbarn, Freunden oder Arbeitskollegen zu Veranstaltungen der Gemeinde sind nie vergebens. Es muss nur der richtige Termin zur richtigen Zeit kommen. Manchmal kann das Jahre dauern. Schön, wenn die Gäste dann eine freundliche und liebevolle Gemeinde vorfinden. Insgesamt kamen drei Gäste. Sie waren begeistert von der Gastfreundschaft der Gemeinde.

Thomas Walter

Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAG**

Bernhard Bleil (Koordinator für Begegnungstage)
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de



Termine

JANUAR 2017

- 5.–8.1. ATS-Youth-Congress, Krelingen
- 14.1. TV-Gottesdienst (NDV/SDV/Hope Channel)
- 15.–20.1. Seelsorgeausbildung KHS, Krankenhaus Waldriede, Berlin (NDV/SDV)
- 20.–24.1. Symposium Lebensschule I+II, Friedensau (BMV)
- 27.1.–4.2. Evangelisation „Erzähl(t), was zählt“, Ortsgemeinden in Baden-Württemberg (BWV)

FEBRUAR 2017

- 17.–19.2. Wochenende für Paare (NiB)
- 24.–26.2. Männerwochenende, Mühlenrahmede (NRW)

MÄRZ 2016

- 2.–5.3. Weiterbildungsseminar für Frauen, Level 2, Ellwangen (NDV/SDV)
- 3.–5.3. letzte Gemeindeakademie, Mühlenrahmede (NDV)
- 3.–5.3. Schreibwerkstatt, Mücke/Hessen (Youngsta/Advent-Verlag)
- 18.3. Global Youth Day (GK, Adventjugend)
- 18.–25.3. Jugendgebetswoche (GK, Adventjugend)
- 24.–26.3. RPI 2, Burg Hoheneck (SDV)
- 26.3.–2.4. Work-Camp, Zeltplatz Friedensau (NDV/SDV)
- 31.3.–2.4. RPI 3, Friedensau (NDV)

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten:
www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalia;
Benutzername: **sta**; Passwort: **egw**.

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die Evangelisation „Erzähl(t), was zählt“ in Baden-Württemberg vom 27.1.–4.2.
- Für die Arbeit der Lebensschulen, die sich immer weiter ausbreiten (s. Novemberausgabe 2016, S. 20)

Demnächst in Adventisten heute:

Februar | Thema des Monats:
Dreifache Engelsbotschaft

März | Thema des Monats:
Bild dir meine Meinung

Zwei Religionen unter einem Dach

Erstaunliche Erfahrungen aus Bad Schwartau

Ende 2014 fragten wir uns als Mitglieder der Adventgemeinde Knotenpunkt in Bad Schwartau (bei Lübeck), was wir denn für die vielen Flüchtlinge tun, und wie wir sie erreichen können. Der erste Schritt war sehr naheliegend: Wir luden sie zu unserem Potluck ohne Schweinefleisch ein – das wir jeden Sabbat nach dem Gottesdienst haben. Durch Gespräche erfuhren wir von ihren Nöten und Bedürfnissen und konnten ihnen helfen. Das machte einige Flüchtlinge neugierig, die dann gelegentlich zum Gottesdienst kamen.

Wegen der Sprachbarriere war es schwierig, sich über den Glauben auszutauschen. So luden wir den Pastor und Islamexperten Sylvain Romain zu uns ein. Er hielt einige Abendvorträge, in denen er die Grundlagen des Islams erklärte. Diese Vorträge wurden auf Arabisch übersetzt. Viele Moslems und Christen kamen zu diesen Vorträgen. Ich war begeistert, denn viele Dinge waren neu für mich. So wusste ich nicht, dass der Koran empfiehlt, die Bibel zu lesen, denn sie sei Gottes Wort und die Wahrheit. Dass Jesus für Moslems kein Unbekannter war, hatte ich auch schon mitbekommen, aber Sylvain Romain leitete aus dem Koran auch die Erlösung durch den stellvertretenden Tod Jesu ab (siehe auch Septembarausgabe 2016, S. 10f.). Dieser Gedanke war mir neu. Natürlich gab es auch kontroverse Diskussionen. Dass das Opfer Jesu für die Erlösung reicht, konnten einige der muslimischen Zuhörer nicht glauben. Für sie tragen gute Werke einen wichtigen Teil bei. Dennoch hat mich das Bekenntnis unseres muslimischen Übersetzers bewegt: „Wieso glaubt ihr Christen, dass Jesus uns nicht wichtig ist? Ich liebe Jesus! Er ist das Wichtigste in meinem Leben!“ Welch eine Brücke zwischen unseren zwei Religionen!

An einem anderen Tag hatten wir Moslems und Christen zu einem Gebetsabend für Syrien eingeladen. Etwa 20 Leute kamen, davon waren die Hälfte Moslems. Wir haben mit einer Vorstellungsrunde begonnen und haben dann unsere Gebetsanliegen auf eine Tafel geschrieben, jeweils in der eigenen Sprache. Anschließend hat jeder sein Anliegen vorgetragen. Dann sind wir ins Gebet gegangen. Jeder betete in seiner Sprache. Nach dem Gebet sind wir lange Zeit einfach nur still sitzen geblieben und haben das Gefühl der Zusammengehörigkeit genossen.

Seit diesem Abend kommen immer mehr Muslime zu unseren Gottesdiensten. Sie sind Teil unserer Gemeinschaft, übernehmen kleinere Aufgaben und sind auch außerhalb des Gottesdienstes präsent. Zurzeit kommen 6–8 muslimische Männer in unseren Gottesdienst und bringen oft auch ihre Familien oder Freunde mit. So hatten wir neulich einen Gottesdienst mit 45 Besuchern, von denen 17 Muslime waren. Zwei junge muslimische Männer bekommen seit einiger Zeit Bibelstunden und haben sich kürzlich zur Taufe entschieden.

Wenn man sich auf das Verbindende und nicht auf das Trennende konzentriert, dann kommen zwei Religionen unter einem Dach gut miteinander aus.

Heike Steinebach



Ein Schnappschuss der Flüchtlingsarbeit in Bad Schwartau.

© Matthias Steinebach

architekturbüro stan sedlbauer



Gesucht: Architekt/in o. Bautechniker/Bauzeichner

für Lph 1-9 HOAI, CAD ArchiCAD, Windowsprogramme, mind. 2 Jahre Berufserfahrung; anspruchsvolle Architektur im Raum Nürnberg/Bayern.
Bewerbung bitte an: s.sedlbauer@architekt-sedlbauer.com
 Homepage: www.architekt-sedlbauer.com; Tel.: 0911-5187041

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de**

53-Jährige, seit 10. Sept. Adventistin, benötigt dringend „WLG“. **Tel. 0172-3733818 od. 04561-5949382**

Vermietung: Lust auf ein historisches Haus in Südfr., 35 km zur Côte d’Azur? **Tel: 0041-797757922**

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung in der Altenpflege. **Tel. 08170-2869766**

Adv. Palliativdienst sucht exam. Kranken- und Altenpfleger/in für onkologische u. palliative Versorgung u. Intensivpflege. **www.morgenroete.net, T. 05071-6679889**

Biete freies Zimmer in Frankenthal (Pfalz). Auch für eine Person, die Betreuung sucht. Kostenbeteiligung nach Absprache. marinakreitzmann@gmail.com

„Ankerplatz“ – die FeWo in Thiessow/Rügen, 2-4 Pers., YouTube Fewo Ankerplatz Thiessow, **Tel. 034262-440295**

Süd-Frankreich, Fe-Haus, neben Badefluss, 4 Zi., Hof, Pizzaofen. **brigitte.langjahr@gmx.ch**



Frühjahrstagung

03.-05.03.2017 in Mühlenrahmede

Thema: Gottes Gegenwart im Leben

Referenten: Reinhard Rupp, Alberto Mambraça, Udo Worschech



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

Anmeldung:
per Mail an info@gemeindeakademie.org
oder per Fax an 0511 97177-199

Idyllisches Ferienhaus im Wald Skate Rad Kultur **vor Berlin**
03372432413 infohgs-tf@gmx.de

Sie (44), meine Kinder sind mein Glück. Vollkommen wäre es mit einem liebenden Mann, besten Freund u. herzl. Glaubensbruder. Mit Gottes Hilfe hoffe ich, dich finden zu können. **T. 0176-37729301**

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

adventist
media



**Der Shop für
adventistische Medien
in Deutschland!**

www.adventist-media.de
Telefon: 0800 2383680

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 03/17: 23.01.2017
Ausgabe 04/17: 20.02.2017

Die Marienhöhe

Das Internat auch für dich!



Jederzeit möglich:
Kostenlose Schnupperwoche
Einfach anrufen!

Viele gute Gründe,

Schüler auf der Marienhöhe zu werden - auch noch im 2. Schulhalbjahr:

- Motivierte und engagierte Lehrer
- Klassen, in denen man sich wohlfühlt
- Fachliche Unterstützung beim Lernen durch Studierende und Lerncoaches
- Optimale Vorbereitung auf Studium und Ausbildung durch Praktika und gute Schulabschlüsse
- Ein schöner Fleck zum Lernen
- Fähigkeiten entdecken und aktiv anwenden
- Glauben erfahren und reflektieren
- Warmherzige Gemeinschaft im Internat
- Selbständig werden
- Hier ist man nie allein
- Finanzierbar durch BAföG-Zuschuss - ohne Rückerstattung

Schulzentrum Marienhöhe e. V.

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
Tel.: 06151/53 91-0 • Fax: 06151/53 91-168
E-Mail: info@marienhoehe.de • Internet: www.marienhoehe.de
[f /marienhoehe](https://www.facebook.com/marienhoehe)



Wir suchen ab sofort einen Maler (m/w)

Deine Aufgaben:

- Maler-, Instandhaltungs- und Umbauarbeiten in unseren vielfältigen Räumlichkeiten

Wir bieten:

- Gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- Verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeitsfelder
- Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- Leistungsgerechte Vergütung
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist.
- Du hast eine abgeschlossene Berufsausbildung, gerne mit Meisterbrief.
- Du bist berufserfahren, flexibel, planungssicher, verantwortungsbewusst und selbständiges Arbeiten gewohnt.
- Du arbeitest gerne in einem Team von Technikern, die Freude an der Lösung von Aufgaben haben und diese dann gemeinsam umsetzen.
- Fertigkeiten in weiteren Handwerken wie Verputz-, Fliesen- oder Maurerarbeiten wären von Vorteil.

Interessiert ?

Dann bewirb Dich noch heute - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen bei uns!

Schulzentrum Marienhöhe e. V.

Geschäftsleitung

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
info@marienhoehe.de • www.marienhoehe.de



Schulzentrum Marienhöhe



Vegetarische
und vegane
Tiefkühlkost

VEGA-FROST (1997–2017) feiert in diesem Jahr
20-jähriges Jubiläum

Es gibt während des ganzen Jahres besondere Angebote, Aktionen, Verlosungen.

Schaut doch immer mal rein bei

www.vega-frost.de

Übrigens: Wir planen ein neues Projekt im Bereich „Vegane Ernährung“.

Wer möchte daran mitarbeiten oder sich anderweitig mit einbringen?

Ruft uns einfach an oder schreibt uns per Mail.

VEGA-FROST • Bernd + Gerda Pallaschke GbR

Hauptstraße 22 • 19073 Dümmer

Shop: www.vega-frost.de • e-Mail: info@vega-frost.de

Wir suchen ab dem Schuljahr 2017/18

eine/n Mittelstufenleiter/-in

für unser Gymnasium



Schulzentrum Marienhöhe

Deine Aufgaben:

- Aufnahmegespräche in der Mittelstufe (Klassen 8 - 10)
- Elternkontakte
- Enger Austausch mit den Klassenleitungen
- Organisation von Schulveranstaltungen
- Mitarbeit in der erweiterten Schulleitung

Bei einer vollen Stelle entfallen etwa 20 % auf die Leitungsaufgabe.

Wir bieten:

- eine interessante, vielseitige pädagogische Tätigkeit
- eine gute Arbeitsatmosphäre an einer adventistischen Schule, die sich ständig weiterentwickelt
- eine engagierte und teamorientierte Kollegenschaft
- Hilfe bei der Wohnungssuche, ggf. eine Dienstwohnung
- Eine Vergütung entsprechend einer Oberstudienratsstelle
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich-adventistischen Menschenbild geprägt ist.
- Du hast Erfahrung mit administrativen Aufgaben in der Schule.
- Du hast deutliche kommunikative Stärken in den Bereichen Wertschätzung, Empathie, Klarheit und Konsequenz.
- Du triffst gerne in Abstimmung mit anderen wichtige Entscheidungen.
- Du bist in Stresssituationen belastbar.
- Du hast eine gymnasiale Lehrer/-innen-Ausbildung (2. Staatsexamen mit 2 Fächern).

Interessiert ?

Dann bewirb Dich noch heute - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen bei uns!

Schulzentrum Marienhöhe e. V.

Schulleitung

Auf der Marienhöhe 32 • 64297 Darmstadt
info@marienhoehe.de • www.marienhoehe.de

WORKCAMP FRIEDENSAU

**WIR
BRAUCHEN
DICH!**

DU BIST HANDWERKLICH BEGABT?

Unser Zeltplatz in Friedensau ist schon jetzt ein Ort, den viele Menschen mit ganz besonderen gemeinschaftlichen und geistlichen Erlebnissen verbinden. Das wollen wir ausbauen. Deshalb suchen wir handwerklich Begabte und Interessierte, die erhalten und gemeinsam Neues schaffen wollen.

TERMINE 2017
26.03.–02.04.2017
10.09.–17.09.2017
FRIEDENSAU

TERMINE 2018
15.–22.04.2018
16.–23.09.2018
FRIEDENSAU

WIR BIETEN DIR:

- handwerkliche Herausforderungen unter kompetenter Anleitung
- ein tolles Gemeinschaftserlebnis
- freie Kost und Logis
- die Möglichkeit, deine handwerklichen Gaben für Gott und Mitmenschen einzusetzen

ANMELDUNG UND NÄHERE INFOS

WWW.ZELTPLATZ-FRIEDENSAU.DE
ODER TELEFON: 03921-916456



Zwei praktische Handbücher

Ein unentbehrliches Hilfsmittel

Die Gemeindeordnung enthält die weltweit gültigen Richtlinien der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten für alle Bereiche des Gemeindelebens. Sie ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden, der in der Gemeinde mitarbeitet. Diese Fassung berücksichtigt die von der Vollversammlung der Generalkonferenz 2015 in San Antonio beschlossenen Änderungen.

Die ideale Ergänzung

Adventgemeinden leben vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder. Doch woher weiß jemand, der sich in seiner Gemeinde einbringt oder neu für einen Dienst gewählt wird, was alles mit seiner Aufgabe verbunden ist? Das *Handbuch für Gemeindedienste* ist eine praktische Hilfe für alle, die sich in ihrer Gemeinde engagieren und eignet sich zudem auch als Nachschlagewerk für Ausschüsse und Arbeitskreise. Es ist so konzipiert, dass es sowohl gemeinsam mit anderen als auch persönlich studiert werden kann und bildet eine ideale Ergänzung zur *Gemeindeordnung*.

– Bestellmöglichkeiten –

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Neuerscheinungen!



Intereuropäische Division der STA (Hg.)
Gemeindeordnung
Ausgabe 2016, 288 Seiten, Softcover, 14 x 21 cm, 15,90 Euro, Art.-Nr. 1563



Handbuch für Gemeindedienste
Herausgegeben von der Abteilung Predigtamt der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Intereuropäische Division. Textbearbeitung durch den Arbeitskreis Predigtamt und Verkündigung.
336 Seiten, Softcover, 14 x 21 cm, 15,90 Euro, Art.-Nr. 1565



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

+++ Das Liederbuch, das verbindet +++



Softcover-Ausgabe 35,- €

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259



Hardcover-Ausgabe 40,- €

Art.-Nr.: 260



**Organisten-
ausgabe 50,- €**

Art.-Nr.: 264



**Begleit-
mp3-DVD 49,95 €**

Produziert von
STIMME DER HOFFNUNG
Art.-Nr.: 200004

Lederausgabe 70,- €

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe 85,- €
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263

Alle Lederausgaben mit Goldschnitt!



**Elektronische
Ausgabe 24,99 €**

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635

nur online bestellbar auf
www.adventist-media.de
und auf allen gängigen Portalen

Bestellschein

Name des Bestellers:

Telefon mit Vorwahl:

Straße / Hausnummer:

E-Mail:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

<input type="text"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	35,- €
<input type="text"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	35,- €
<input type="text"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	35,- €
<input type="text"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	40,- €
<input type="text"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	70,- €
<input type="text"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	70,- €
<input type="text"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	85,- €
<input type="text"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	50,- €
<input type="text"/>	Stück	Begleit-mp3-DVD	Art.-Nr.: 200004	49,95 €

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg -
Fax: 04131-9835-500 - E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.glauben-hoffen-singen.de



ADRA heute

KURDISTAN

Hilfe für Flüchtlingskinder

ADRA hilft Flüchtlingskindern in Kurdistan. Martin Haase begleitete den ADRA-Nothilfekordinator Gabriel Schönfeld ins Kriegsgebiet des Iraks.

ADRASHOP

Neueröffnung in Nürnberg

Die ADRAshop-Familie wächst. Mit der Eröffnung des ADRAshops in Nürnberg, im Freistaat Bayern, ging für Regina Dorn ein Traum in Erfüllung.

- + ADRA direkt: Afrikas
Potentiale und Probleme
- + Ein Dankeschön an die Spender

Irak –

Kinder zwischen Furcht und Hoffnung

ADRA direkt: Afrikas Potentiale und Probleme



» Auf dem afrikanischen Kontinent leben mehr als ein Drittel der ärmsten Menschen der Welt. Nach wie vor steht die moderne Entwicklungszusammenarbeit vor vielfältigen Herausforderungen. Die weit verbreitete Armut belastet die Ernährungslage und die Gesundheitssituation, zusätzlich erschweren Bildungsarmut, Wasserknappheit und Umweltkatastrophen das Leben der Afrikaner. Gabriele Hansch, Leiterin der Afrika-Programme bei ADRA Deutschland, hat selbst viele Jahre in Afrika gelebt. Am 23. Januar um 20.45 Uhr berichtet sie bei ADRA direkt über ihre Eindrücke des bunten Kontinents und wie ADRA die Menschen dabei unterstützt, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern.

Liebe Freunde und Förderer von ADRA Deutschland,

dank Eurer Unterstützung konnten wir erneut vielen Menschen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zurückgeben. Es ist eine Freude zu erleben, auf welch unterschiedliche Arten ihr Euch engagiert. Neben den treuen und großzügigen Spendern gibt es auch die Unterstützung durch Aktionen, Stände, Konzerte und andere Ideen.

Im vergangenen Jahr wurde zum ersten Mal die Landessammlung direkt von ADRA durchgeführt. Noch liegen uns nicht alle Zahlen vor, aber wir können schon jetzt sagen, dass das Ergebnis von 2015 übertroffen wurde. Herzlichen Dank allen, die daran beteiligt waren.

Die Spendenbescheinigungen für 2016 sind gedruckt und auf dem Weg zu den Spendern. Wer im Februar noch keine Bescheinigung erhalten hat, sollte bitte anrufen unter 06151/811544.

Viele Geschwister unterstützen ADRA durch eine Spende über ihre Gemeinde. In der Vergangenheit erhielt ADRA auf diesem Weg jährlich über 250.000 Euro. Auch diesen großzügigen Spendern ein ganz herzliches Dankeschön. Wir freuen uns auf ein weiteres Jahr mit Euch an unserer Seite und dem Segen unseres Herrn.

Eure

Liane Gruber

Neuer ADRAshop wird gut angenommen

» In Nürnbergs Stadtteil Galgenhof in der Nähe des Hauptbahnhofes liegt das jüngste Mitglied der ADRAshop-Familie, mittendrin in multikultureller Nachbarschaft. Das passt zum neuen Shop. Ein internationales Team von Ehrenamtlichen betreut die Kunden, nimmt gut erhaltene Waren an und verkauft sie für einen guten Zweck. In der Pillenreutherstraße 19 erhält man Kleidung, Hausrat und vieles mehr. Stadtrat Titus Schüller, Christian Molke (Geschäftsführer von ADRA Deutschland e.V.), Stefan Rebensburg (Vorstandsmitglied der Siebenten-Tags-Adventisten in Bayern), Michael Weller (Bereichsleiter ADRAshops) und Ronny Graue (ADRAshop-Berater) begrüßten zur Eröffnung am 15. November über 70 Gäste. „Für mich geht ein langer Traum in Erfüllung“, freut sich Shopleiterin Regina Dorn. Christian Molke würdigte das wertvolle Ehrenamt, das Shops wie diese ermöglicht. Der Erlös fließt in Projekte von ADRA Deutschland.



IMPRESSUM

Herausgeber ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10 · 64331 Weiterstadt

Telefon: 06151 8115-0 · Fax: 06151 8115-12
E-Mail: info@adra.de · Web: www.adra.de

V.i.S.d.P. Martin Haase

Redaktion Fabienne Seibel, Liane Gruber, Anja Kromrei

Schlussredaktion Martin Haase

Gestaltung A. Raßbach · www.rasani.com

seine Familie vor den terroristischen Attacken des IS zu schützen. Mit seiner Frau Saleha und seinen sieben Kindern flüchtete er in den Irak. In dem Camp arbeitet er jetzt als Wachmann. Seine drei ältesten Söhne haben in Deutschland Fuß gefasst. Mohamed ist mächtig stolz, dass sie dort Arbeit gefunden haben und sogar zwei Enkel geboren wurden.

Obwohl sie nun schon im vierten Jahr in dieser bescheidenen Zeltunterkunft leben, hört man kein Klagen, im Gegenteil, sie danken immer wieder für die Hilfe aus Deutschland. Ihre jüngste Tochter Rokena ist schwer erkrankt, sie hat einen Husten, der nicht gut klingt, das Laufen ist ihr nicht mehr möglich. Sie benötigt dringend medizinische Hilfe von Spezialisten. Ein junger Mann gesellt sich mit einer Langhalslaute dazu, er erzählt singend von der Heimat und von dem Wunsch nach Deutschland reisen zu dürfen. Wir lauschen fasziniert den für unsere Ohren fremden Klängen der Tanbur. Ja, sie würden gern als Familie in Deutschland leben, aber sie fordern das nicht, sie kennen die politischen Rahmenbedingungen und warten geduldig, wie es weitergeht. Nur nach Syrien wollen sie auf keinen Fall zurück. Sie geben diesem Land keine Zukunft.

Im nächsten ADRAheute folgt der Bericht über das zweite Camp, das ausschließlich Binnenvertriebene aus dem Irak aufnimmt. Mehr über die Arbeit von ADRA Deutschland im Irak erläutern wir gern im Rahmen eines Gottesdienstes oder einer Nachmittagsstunde in eurer Gemeinde.

IRAK

Schutz und Bildung für Flüchtlingskinder

» In drei Ausgaben von ADRA heute berichtet ADRA über das Hilfsprojekt für Flüchtlingskinder im Irak. Dort bedrohen terroristische Gruppen das Leben der Menschen. Millionen sind gezwungen, vor möglichen Anschlägen, Geiselnahmen oder gar Hinrichtungen zu fliehen. Vor allem Kinder sind von den andauernden Konflikten unmittelbar betroffen: Sie haben Familienangehörige verloren, ihr Zuhause wurde zerstört, sie haben Gewalt und Chaos erlebt und sind stark traumatisiert. Das triste Leben in den Flüchtlingslagern bietet kaum Möglichkeiten für kindgerechte Traumabewältigung und Förderung. Die betroffenen Jungen und Mädchen benötigen dringend Bildung und psychosoziale



Besuch im irakischen Flüchtlingscamp Kawergosk

» An einem Dezembermontag, kurz vor vier Uhr morgens, konnten Gabriel Schönfeld, Nothilfe Koordinator bei ADRA Deutschland und ich unser Quartier in Erbil beziehen. Die kurdische Millionenstadt im Nordirak liegt wie eine sichere Enklave mitten im Kriegsgebiet. Nur 45 Kilometer entfernt verläuft die Front im Kampf gegen den sogenannten IS. In den nächsten drei Tagen wollen wir zwei Camps für Flüchtlinge besuchen, in denen sich ADRA Deutschland um die Menschen kümmert.

Die erste Fahrt führt 37 Kilometer nordwestlich von Erbil in das Flüchtlingscamp Kawergosk. Wir fahren an dutzenden Hochhausruinen vorbei, sie wirken wie verwesende Skelette. Dennoch ist vom Krieg gegen den IS fast nichts zu merken. In den Straßen geschäftliches Treiben, der Autoverkehr wirkt chaotisch. Viele Hotels, Ministerien und das gut gesicherte UN-Areal, Botschaften und Vertretungen von Hilfsorganisationen, sie alle geben dieser Stadt Stabilität. Vorbei an drei Straßenkontrollen und mehreren Straßensperren sehen wir im Khabat-Tal die riesige Zeltstadt. Noch einmal müssen wir im Zickzack eine sehr enge Barrikade umfahren, bevor wir uns vor den bewaffneten Sicherheitskräften als ADRA-Mitarbeiter ausweisen.

Im Lager parken wir unser Fahrzeug direkt vor der kinderfreundlichen Zone, die von ADRA betreut wird. Die Begrüßung ist herzlich, Mädchen stehen wie Cheerleader Spalier und wedeln artig mit buntem Lametta. Ein anderes Mäd-

chen überreicht uns schüchtern weiße Rosen. Wir sind von der Herzlichkeit berührt. Und dann hören wir die Kinder rufen: ADRA, ADRA und Almanya, Almanya. Kurdische Lehrerinnen und Pädagogen betreuen hier bis zu 600 Kinder zwischen vier und 17 Jahren. Sie erhalten Unterricht, vom Grundwissen bis zu Computerkursen, malen ihr Erlebtes auf, machen viel Musik und tanzen ausgelassen. Hier wird eine sinnvolle Arbeit geleistet und es fällt schwer, sich von der fröhlichen Schar zu verabschieden. Sie lassen uns nicht gehen, bevor sie uns noch ein paar deutsche Weihnachtslieder vorgesungen haben. Was wird aus ihnen? Welche Zukunft haben diese Kinder?

Die Kinder in Kurdistan brauchen deine Unterstützung

ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00

BIC: BFS WDE 33 KRL

Bitte spende unter dem
Stichwort: IRAK



chen überreicht uns schüchtern weiße Rosen. Wir sind von der Herzlichkeit berührt. Und dann hören wir die Kinder rufen: ADRA, ADRA und Almanya, Almanya. Kurdische Lehrerinnen und Pädagogen betreuen hier bis zu 600 Kinder zwischen vier und 17 Jahren. Sie erhalten Unterricht, vom Grundwissen bis zu Computerkursen, malen ihr Erlebtes auf, machen viel Musik und tanzen ausgelassen. Hier wird eine sinnvolle Arbeit geleistet und es fällt schwer, sich von der fröhlichen Schar zu verabschieden. Sie lassen uns nicht gehen, bevor sie uns noch ein paar deutsche Weihnachtslieder vorgesungen haben. Was wird aus ihnen? Welche Zukunft haben diese Kinder?

Wir werden in ein Zelt auf der anderen Straßenseite gebeten. Mohamed und Saleha kamen im Sommer 2013 auf der Flucht von Syrien mit ihren vier Söhnen und drei Töchtern in Kawergosk an. Damals gab es in dem neu errichteten Camp des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) nur zehn Zelte. Aktuell sind laut dem UNHCR in 2682 Zelthäusern 9720 überwiegend kurdische Flüchtlinge aus Syrien registriert. Mohamed, der in seiner Heimat als Schuhverkäufer tätig war, sah sich nicht mehr in der Lage,